

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen ausgenommen.
Unser Originalnachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Die Rechte vorbehalten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen mit
Umschlag 10 Pf., monatlich 25 Pf., ansonsten pro
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei komplizierten Satz anzuheben.
Gebühr für Extrablätter und Lieferungen für Anzeigen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach nachträglich. Erfüllungsbereit. Bestellung.
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Keine
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 46.

Donnerstag den 23. Februar 1913.

39. Jahrg.

Die schwarze Spinne.

Das Zentrum hält seine Pläne zurzeit in ein mystisches Dunkel. Niemand weiß so recht, wo es hinaus will — die kleineren Geister in der Partei wissen es wahrscheinlich auch nicht. Das Zentrum gefällt sich in der Rolle des Spinnars, aus deren feineren Zügen hier und da herauszuwachsen, welche Gedanken dieses antiquierte Fabeltier bewegen.

Das Zentrum hat in den letzten Wochen der Regierung deutlich seine Macht gezeigt. Soll man wirklich glauben, daß es die Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat gewesen ist, die den Farn in der Männerbrust der Spahn und Wosniens entzündet hat? Man würde, meinen wir, die Überzeugungskraft des Zentrums; zu hoch und die tatsächliche Natur derselben zu gering einschätzen, wenn man an die absolute Ehrlichkeit der Zentrumsmehrheit glauben würde, aus der dann ganz naturgemäß das Streben herausgemacht wäre, der Regierung soviel wie möglich Unbequemlichkeiten zu bereiten.

Nein, die Jesuitenfrage in allen ihren Ausstrahlungen ist nur der willkommene Anlaß für das Zentrum gewesen, um seine Macht wieder einmal deutlich zu dokumentieren. Das ganze jüdische Verhalten des Zentrums ist diktiert von dem Wächter dieser großen und wohlgeschulterten Partei. Sie kann es nicht ertragen, daß sie durch die Bildung einer Mehrheit auf der linken Seite des Hauses nicht mehr in der Lage ist, in jedem Fall, wie er auch gelegentlich liegen möge, der ausschlaggebende Faktor zu sein. Nicht mehr so ungenügend wie früher besitzt es die Mittel der Vertiefung der Gesetzgebung: wenn das Zentrum gesprochen hat, ist die Sache entschieden! Es können Situationen eintreten — und sie sind bereits dagewesen — wo das Zentrum trotz seiner numerischen Stärke mit der Mehrheit zusammen in der Minderheit verbleibt. Aus diesem Grunde bemüht sich das Zentrum, zu zeigen, daß es in der Negation sein Machtfaktor von ungeheurer Bedeutung sein und der Regierung dadurch die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten kann. Sein Grundgesetz dürfte zurzeit sein: Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt! willst Du, Regierung, mit meinen Willen in der Jesuitenfrage auszuweichen — so zeige ich Dir, daß ich eine Kraft der Verbindung und Verneinung ebenso gut sein kann wie früher ein positiv schaffender Faktor!

Von diesen Motiven ausgehend, stellte sich das Zentrum feindselig gegen das Petrolumgesetz, gegen den neuen Direktor im Reichsamt des Innern, gegen den sechsten Reichsanwalt, gegen die Zafel- und Messingelder und gegen die Disamortenzulage, die am Donnerstag vom Reichstage mit der erheblichen Mehrheit, die Zentrum und Sozialdemokratie zusammen darstellen, abgelehnt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Zentrum in allen diesen Fragen sich auch anders hätte verhalten können, denn es besitzt genügend tatsächliches Gewicht, um allerdings Umsätze vor der Öffentlichkeit zu kadieren und statt der Oppositionsnote die freundlicheren Klänge des Vertrauens zur Regierung ertönen zu lassen. Und es hätten sich genug Mittel und Wege finden lassen, um die Entscheidung in der Jesuitenfrage auszuweichen — beispielsweise durch die Überweisung des Antrages an eine Kommission oder durch die Ansetzung der zweiten und dritten Lesung auf eine spätere Zeit. Aber das Zentrum wollte es in allen diesen Dingen auf einen Eklat ankommen lassen; es wollte der Regierung den Daumen aufs Auge drücken und ihr zeigen: ohne uns geht es schon nicht recht, wenn wir uns ausschalten, wo wollt ihr dann die Mehrheit haben! Denn das Zentrum kann bei allen Oppositionsregungen bisher immer damit rechnen, daß ihm die Sozialdemokratie getreulich folgt.

Das ist ja gerade das traurige an der Situation, daß sich die sozialdemokratische Fraktion zum Willigen und Langer für das Zentrum ergibt bei allen den dunklen Plänen, die diese schwarze Partei verfolgt. Die Sozialdemokratie ist sich schamlos immer noch nicht genügend bewußt, daß sie die Wachstumskräfte des Zentrums Voranschub leistet, wenn sie stets und immer dafür sorgt, daß das Zentrum dem Reichstage seinen Willen aufdrückt. Man kann nicht leugnen, daß die jetzige Situation eine ganz verzweifelte Ähnlichkeit mit derjenigen von

1906 hat, wo Zentrum und Sozialdemokratie gleichfalls über die Mehrheit verfügten und der Machtkampf der „schwarzen Spinne“ darauf ins Ungemessene wuchs, daß das bekannte Aufsteigen der Eiterbeule und im weiteren Verlaufe die Reichstagsauflösung folgen mußte. Auf eine solche Auflösung arbeitet auch jetzt das Zentrum hin; das ist wohl der tiefere Sinn seines Verhaltens. Es will bei den Wahlen nach Möglichkeit eine Schwächung der Sozialdemokratie und eine Stärkung der Christen herbeiführen, aber in der Art, daß diese beiden Elemente jedes noch so stark sind, um mit dem Zentrum zusammen die Mehrheit des Reichstages darzustellen. Das Zentrum will sich bei den nächsten Wahlen die angenehme Situation erringen, die Mehrheit nach beiden Seiten hin bilden zu können. Allmählich beginnt es ja allerdings bei der Sozialdemokratie aufzuleuchten, zu welchem Zweck das Zentrum sie benutzen will. Der „Vorwärts“ schreibt in seiner letzten Nummer ganz richtig: „Abermals lacht die Taktik des Zentrums darauf hinaus, durch irgend einen politischen Handstreich die starke sozialdemokratische Partei zu schwächen und die politischen Machtverhältnisse im Reichstage wieder so zu verstellen, daß das Zentrum die ausschlaggebende Partei ist, ohne deren Willen kein Paar vom Haupt eines Regierungskommissars fallen darf. Dann ist die Bahn frei für volleinhundertprozentige Marschroute.“

Die Sozialdemokratie aber hilft dem Zentrum dabei, sich diese Bahn frei zu machen! Es ist dies eine Politik, die betraue an das japanische Charakter erinnert. Aber mit der Selbstkenntnis kommt vielleicht auch die tatsächliche Bessrung! Die Sozialdemokratie wird dann allerdings lernen müssen, nicht blindlings alle Streichungen im Etat und dergleichen mitzumachen, zu denen das Zentrum freundlich anregt. Wir glauben übrigens, daß die Spekulation mancher Kreise darauf, daß das Zentrum die Militärvorlage ablehnen würde, nicht zutrifft; es wird, das Zentrum weiß genau, daß die diesmaligen Militärforderungen beim Publikum überaus populär sind, schon bevor sie noch das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben, und es ist sicher, daß bei einer Auflösung wegen der Militärvorlage die Sozialdemokratie so viel Mandate verlieren könnte, daß dann die schwarzrote Koalition im Reichstage nicht mehr möglich ist und das Zentrum den eigentlichen Zweck seines Strebens, die doppelte Mehrheit, doch nicht erreichen würde.

Die schwarze Spinne hält ihre Pläne in Dunkel. Aber wer in ihren Fäden zu lesen versteht, weiß doch ungefähr, wohin die Nadeln gehen soll!

Agarischer Terrorismus.

Die Strafkammer des Landgerichts Stade hatte sich kürzlich mit einer Beleidigungssklage zu beschäftigen, deren Ufprung in die Kämpfe der letzten Reichstagswahlen fällt und die auf das Vorgehen der Agrarier gegen politische Gegner ein helles Schlaglicht wirft.

Der Eröffnungsbeschluss beschuldigte die Angeklagten Biermann, Liebmann und Steffens, im Jahre 1912 durch eine gemeinschaftliche Handlung öffentlich 1. den Pastor Worchers in Lanstedt beleidigt und 2. in Beziehung auf Pastor Worchers nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche ihn verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabwürdigend geeignet sind, indem sie eine von Biermann verfasste Eingabe an das Konfistorium verbreiteten, in der es insbesondere hieß, daß Pastor Worchers, in geradzugulandener, demagogischer, verheerender Weise in den verschiedenen Dien der Gemeinde „von Haus zu Haus hochherwürdige politische Agitation“ getrieben und „durch bewusste Unwahrheiten usw.“ versucht habe, für seine politische Partei Profiteure zu machen, Gemeindevorsteher zum Verrat an ihrer politischen Überzeugung und ihren ureigenen Interessen zu bestimmen. — Der Nebenkläger Pastor Worchers war Anhänger der national liberalen Kandidatur des Herrn v. Nüchthofen, während die beiden ersten Angeklagten Anhänger des Bundes der Landwirte und der Kandidatur Dr. Hag n sind.

Im 3. Hörraum war auch Abg. Dr. Diederich Hag n anwesend, so daß er Zeuge dessen war, daß die Landwirte, die übrigens für die Verschärfung der Beleidigungsstrafen eintreten, doch nicht ungestraft mit der Ehre ihrer Mitmenschen gewissenslos umspringen dürfen. Die Beweisaufnahme ergab nämlich die gänzlich Haltlosigkeit der Beleidigungen, so daß Staatsanwalt Kamnapp der „Stader Ztg.“ zufolge, in seinem Plädoyer ausführte:

Die Zugenbernehmung habe nicht den Schatten eines Beweises für die schweren Vorwürfe, die in der Beschwerde gegen Pastor Worchers erhoben wurden, erbracht. Wenn die Angeklagten im Interesse des öffentlichen Lebens gehandelt hätten, dann wäre ihnen der Schutz des § 193 zugubilligen. Das sei aber nicht der Fall. Worchers nicht bei Biermann, der dem künftigen Land vollständig fern steht. Da die beiden ersten Angeklagten Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte sind, so erbittet, daß sie aus rein politischen Gründen handelten, weshalb ihnen der Schutz der Wahneinung bedingter Interessen verweigert werden muß. Was das Strafmaß anbelangt, so seien die Beleidigungen beratend ehrenrührig, daß sie nicht mit Geldstrafe gelöst werden können. Auch die Art und Weise, wie die Unterschritten zustande kamen, zeuge von einer Handlungsweise, die unter Umständen Menschen nicht Sitte sei und müsse deshalb strafschwerend ins Gewicht fallen. Gegen Biermann beantragte er eine Gefängnisstrafe von einem Monat, gegen Liebmann zwei Wochen und gegen Steffens eine Geldstrafe von 20 Mark.

Das Gericht verurteilte Liebmann und Biermann zu je 400 Mark, Steffens zu 10 Mark Geldstrafe. Der Urteilsbegründung ist zu entnehmen:

Wenn gegen einen Geistlichen derartige Behauptungen aufgestellt werden, so sind das zweifellos schwere Beleidigungen, ebenso wenn in der Eingabe verbreitet wird, daß er als Volkshulinspektor die Lehrer zu verächtlich mache. Der Schutz des § 193 konnte ihnen nicht zugubilligt werden, weil das Gericht für erwiesen hielt, daß bei der Abfassung der Eingabe nur politische Verärgelungen und politische Interessen vorherrschten. Der Beweis der Wahrheit ist in keiner Weise erbracht. Zugenheiten der Angeklagten wurde angenommen, daß die Eingabe im Anschluß an einen politischen Kampf eingereicht wurde, und daß die Angeklagten noch nicht vorbestraft sind.

Der „Hannoversche Courier“ widmet diesem Prozeß nachträglich einen Leitartikel, in dem er ausführt:

Die beiden Hauptangeklagten, die sich zu Verurteilungen der blinden Hebe gegen Pastor Worchers hergegeben haben, trifft die gerechte Strafe, die von der Strafkammer Stade verhängt ist. Der wirkliche Angeklagte ist aber eigentlich der Bund der Landwirte, der ein solches Spiel der politischen Verurteilung eines Gegners durch seinen fanatischeren Einfluß überhaupt großzügig hat. Wenn Herr Dr. Hag n, der wohl nicht ganz anständig der Strafkammerverhandlung im Hörraum beobachtet, auch in der Verhandlung selbst verneint hat, daß der Bund der Landwirte Auftrag zu der Verurteilung des Pastors in der für ihn höher kranken Form der Eingabe an das Konfistorium gegeben habe, so kann er nicht leugnen, daß es ihm ein Leichtes gewesen wäre, die beleidigende Eingabe zu verhindern, überhaupt seine Leute in der Hebe gegen den Seelsozialer einer Gemeinde juridisch abzuhalten. Das hat Dr. Hag n aber nicht getan. Er hat zum mindesten die Dinge laufen lassen und damit moralisch einen Anteil der Schuld mitübernommen, dessen er nicht froh sein sollte. Aber die echte bündlerische Windmühle kennt gar keine Mäßigkeit, weder vor der Donorigkeit der Person des Gegners, noch vor dessen wirtschaftlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Interessen. Wer nicht für sich ist, der ist für andere nicht! Das ist leider das einzige Merkmal der bündlerischen Donorität. Wer andere bündlerischen politischen Verhältnisse kennt, der kann nur blutenden Herzens feststellen, wie tief das Gift der politischen Verheerung sich bereits eingetrunken hat. Im letzten Grunde wird die bündlerische Arbeit geradezu revolutionierend, abtötend für die guten und fördernd für die unedlen Triebe der politischen Meinung.

Der Fall Worchers erinnert an einen anderen, der sich im letzten Landtagswahlkampf in einem kleinen hannoverschen Landstädtchen zugetragen hat. Da hatte ein Apotheker die Lebenswürdigkeit befehlen, eine national liberale Verammlung zu leiten, in der Abg. Dr. Worchers sprach. Diese Lebenswürdigkeit wurde dem Apotheker als Zofubinde ausgenutzt. Die agrarischen Größen gaben zunächst ein Eingeländ in die Lokalpresse,

verschiedenen Medaillen, die beschlagnahmt und nach Reichsbesitz gebracht wurden. ...

Belgien. Bei der Beratung der Vorlage über die Gesetzesreform erklärte der Abgeordnete ...

Frankreich. Poincaré's Vorschlag an die Parlamente lautet weiter wie folgt: „Am fortwährend die Republik zu erfüllen, die ihr zu erfüllen bleibt, habe die Republik die Pflicht, mit Festigkeit die innere Ordnung aufrecht zu erhalten ...“

Frankreich. Poincaré's Vorschlag an die Parlamente lautet weiter wie folgt: „Am fortwährend die Republik zu erfüllen, die ihr zu erfüllen bleibt, habe die Republik die Pflicht, mit Festigkeit die innere Ordnung aufrecht zu erhalten ...“

Ankündigung. Der Senat in Petersburg hat das Urteil des Gerichtshofes in Wien aufgehoben, durch welches der frühere Chef der dortigen Geheimen Polizei ...

Marocco. Zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Spanien und Marocco hat die spanische Regierung ...

Japan. In dem neugebildeten Kabinett haben Unterrichtsminister und Verkehrsminister mit ihren Portefeuilles getauscht. ...

Deutschland.

Berlin, 22. Febr. Zur Übergabe des neuen Offizierswohnhauses ...

(Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Krohne) ist in Berlin im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war Vortragender Rat im Ministerium des Innern, in sein Ressort fiel die Leitung des preussischen Gefängniswesens. ...

Die Hülfspektion für Sibirien. Kristiania, 21. Febr. Heute fand im Ministerium des Äußeren die deutsche Gesandtschaft ...

Die Landtags-Verfassung in Teltow-Weesow-Wilmersdorf hat hinsichtlich der Urwahlen am Donnerstag stattgefunden, und es ist charakteristisch für die Verzichtigkeit des herrschenden Wahlrechtes, daß noch am folgenden Tage keine klaren und endgültigen Resultate über die vollzogenen Wahlen vorliegen. ...

gestaltet wird. Denn, abgesehen von den Stichwählern, weiß kein Wähler genau, wie die Parteiliste der 600 Wahlmänner war, die ausgeschieden waren und deren Platz jetzt neu belegen müßte. ...

(Spezialvorlage und Redung) Der „Königlichen“ wird aus Berlin berichtet, daß im Reichsgesetz zwei Reichsgesetzesvorlagen ausgearbeitet seien, eine die Erbauung von Eisenbahnvorlagen, die in allerhöchster Zeit dem Bundesrat zugehen sollen. ...

Luftschifffahrt.

Neuer Unfall der Militärflieger. Kassel, 21. Febr. Die beiden Militärflieger Leutnant Gever und Leutnant Krause, die in Lutterberg über Magedeburg nach Biberich fliegen wollten, sind abermals von einem Unfall betroffen worden. ...

Vermischtes.

Tödlicher Unfall in St. Moritz. Auf der Grotzkabahn in St. Moritz hat sich gestern ein tödlicher Unfall ereignet. Dort fuhrte ein 19jähriger Engländer namens Boorn den Bahndamm und stieß so schwere Verletzungen, daß er unter dem Namen des Arztes während einer Operation starb. ...

(Grubenunfall.) Auf der Mühlengrube bei Morgenroth in Oberschlesien hat sich ein schweres Unglück ereignet. Beim Weiterarbeiten brach ein die Decke stützender Stempel und traf bei dort arbeitenden Bergleute. ...

Die Hülfspektion für Sibirien. Kristiania, 21. Febr. Heute fand im Ministerium des Äußeren die deutsche Gesandtschaft ...

Haus- und Landwirtschaft.

Steigerung der Bodenrente. Trotz seines verhältnismäßig hohen Marktpreises bekommt leider der Düster sehr am Nachteil der Landwirte meistens die ungenügende Düngung an sicheren Düngemitteln, die eine kräftige Düngung am sichersten lohnt. ...

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Bielefeld.

Gute Suppen MAGGI'S Suppen. Schutzmärke Kreuzstern. zu 10 Pfg. der Würfel für 2-3 Teller. Ebenso kräftig schmeckend und gehaltreich wie die besten Fleischbrühen. MAGGI'S gute, sparsame Küche.

— Größtes Atelier. —
Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg a. G.,
Gotthardtstr. 42.

Gesangbücher

in grosser Auswahl, Glückwunsch-Karten
billige und elegante Einbände.
und Geschenke
zur Konfirmation.

Richard Lots
Merseburg, Burgstrasse.

Garantiert unschädlich. Schont und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige **Waschmittel**

Persil

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Keine Seife und sonstige Wa- zutaten erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verleiern unnötig den Gebrauch.

der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten nach der ältesten
Henkel's Bleich-Soda.

— Zum Umzug! —
Anstreicher- u. Ladirer-Arbeiten
werden zu folgenden Preisen in und außer dem Hause auszuführen.
Best. Aufträge erbittet Galleische Straße 31, Eingang Bismilmühle.
Achtungsvoll E. Schrimpf.

Kein Laden.
Halle a. S., Geiststr. 21, 1Treppe
Extra billiger
Möbel-Verkauf.
Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche und Küchenschloß u. 45 St. an Spiegel, Schränke, Tische, Stühle, Chaiselong, 24 St., Büffets, Schreibtische, Umbane zu Sofas, Verti'o, Schränke etc., große Auswahl, bekannt für billig u. reell.
S. Rosenbergs
Möbelhaus,
Halle a. S., Geiststr. 21, 1Treppe.
Kein Laden.

Die
Frühjahr- und Sommer-Neuheiten
für
Herren-Bekleidung
nach Mass

sind in grösster Auswahl und allen Preislagen eingetroffen.

Muster gerne zur Verfügung.

Otto Dobkowitz,

Entenplan 9.

Telephon Nr. 58.

Zur Konfirmation empfehle

Schuhwaren

in allen Sorten billigst
Otto Niedel, Burgstraße 11.
Reparat. 101.



Emallieschilder in allen Größen.

◆ **Wer liefert Ihnen?**

- ◆ Erstklassige
- ◆ Haus- oder 1 Zehn-Gar., 1 60 cm
- ◆ Fußhänge, 1 " 3,30 m.
- ◆ Fahrräder von 55 St. an.
- ◆ **Otto Sparmann, Halle a. S.**
- ◆ Bei Voreinlösung d. Betrages erfolgt Lieferung portofrei.

◆ **Gallenstein-Beizende**
nehmen mein erprobtes Mittel, daselbe ist ein reines Naturprodukt und frei von allen Schmerzen, kauft 30 St. verhindert gegen Nachnahme & Reichmar, Leipzig.
Auhere Gallische Str. 187 p.

JOHANNIS-BAD!

Johannisstraße 10,
1 Min. vom Markt
Fernspr. 245.

Edt Schmiedeberger Moorbäder
Russ. ir. röm. Bäder (Dampfbäder).

Lokale u. allgemeine Heilanstalt- handlung in und außer dem Hause. — Kohlen - Schwefel - Fichtennadel-, Sauerstoff-, Sool- und Wannenbäder



Konfirmandenanzüge

schwarz und blau, ein- und zweireihig

Preislage: 10 12 14 16 18 20 30 Mark.

== **Prüfungs-Anzüge** ==

in moderner Ausführung.

Oskar Zimmermann

Merseburg, Markt 13. Teleph. 289. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Siehe 3 Beilagen.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei brachte am Freitag im Abgeordnetenhaus zum Ersten des Finanzministeriums folgenden Antrag Aronohn und Genossen ein:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die künftige Staatsregierung zu eruchen, baldigt nach dem Vorgehen anderer Bundesstaaten einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Höhe der Gehälter der vor dem 1. April 1908 in den verschiedenen Staatsämtern und Ämtern sowie die Witwen- und Waisengelder unter besonderer Berücksichtigung der geringen Pensionen erhöht werden.

Der Antrag ist eine Wiederholung eines gleichen Antrages vom Jahre 1912. Damals erfolgte die Ablehnung, weil die Regierung behauptete, durch Verbesserung der Unterhaltungsgrundlagen und durch die Erhöhung der dafür vorhandenen Summen allen billigen Ansprüchen gegenüber gerecht werden zu können. Inzwischen sind die neuen Grundzüge erschienen. Sie befriedigen in keiner Weise. Die Unterhaltungen werden noch weiter zum Teil unzureichend verteilt. In jeder kleinen Summe ist ein besonderer Antrag erforderlich. Unter solchen Umständen machen die Unterhaltungen für die betreffenden durchaus unzureichend. Deshalb haben auch die Pensionäre erklärt, daß sie Unterhaltungen ablehnen und eine gesetzliche Neuulierung wünschen. Diefem berechtigten Verlangen will der jetzt vorliegende Antrag der fortschrittlichen Volkspartei entgegenkommen.

Das Schicksal der deutschen Reichsangehörigen in Mexiko. Der sozialdemokratische Abg. W. Abel hat folgende Anfrage im Reichstage eingebracht: „M. der Herr Reichsminister bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Verhandlungen zwischen oder Vorkerbungen getroffen sind, daß die deutschen Reichsangehörigen in Mexiko, nach wie die französischen, russischen, englischen und österreichischen Staatsangehörigen die belagerten Städte verlassen können? — Eine schriftliche Antwort genügt mir.“

Provinz und Umgegend.

Leipzig, 21. Febr. Die Stadtverordneten stellen in ihrer letzten Sitzung die Haushaltspläne für das Jahr 1913/14 auf. Sie wurden wie folgt festgelegt: Gesamtsatz: Einnahme 358 700 M., Ausgabe 226 650 M., Elektrizitätswerkstoffe: Einnahme 163 700 M., Ausgabe 79 150 M., Wasserwerke: Einnahme 82 400 M., Ausgabe 34 600 M., Schloßhofschauspiel 90 200 M., Theater Bad 33 200 M., Krankenhäuser 142 900 M., Armenkasse 123 425 M., Fortbildungsschulen 67 605 M., Volksschulen 388 460 M., Mittelschule 199 575 M., Gymn. 86 400 M., Oberrealschule 119 560 M., Kämmererkasse 1 475 600 M. Zur Deckung des Fehlbetrages sollen wie im Vorjahre folgende Steuernzuschläge erhoben werden: 185 Proz. zu den Personalsteuern, 205 Proz. zu den Realsteuern und 150 Prozent zur Betriebssteuer.

Mitterteufel, 22. Febr. Auf der Bahnhofs-Halle-Leipzig waren Bahnarbeiter mit dem Auswecheln von Schwellen beschäftigt. Hierbei wurde der in den zwanzig Jahren lebende Arbeiter Stöber, in Oberes Wohnhaus, aus und fiel vor einem Arbeitstollen nieder, der gerade in diesem Augenblick mit der Spitzhabe zu einem wichtigen Schläge ausfuhrte. Da der Hieb nicht mehr anzuhalten war, wurde Stöber tief in den Rücken gehakt. Die Verletzung war so schwer, daß die sofortige Abführung nach der Klinik zu Halle angeordnet werden mußte.

Stachfurt, 21. Febr. Der 22 Jahre alte Schlächtergeselle Gloskoffstein hat gestern abend die 32 Jahre alte Ehefrau des Bergarbeiters Schlotka, mit der er in näheren Beziehungen stand, ermordet. Nach der Tat versuchte er sich selbst zu töten. Er broche sich mit einem Schlagmesser, das er auch zur Ermordung der Frau benutzt hatte, mehrere Stiche bei, die aber nicht tödlich waren. Darauf lief er, nur notdürftig bekleidet, auf das Hausdach, um sich von diesem auf die Straße zu stürzen. Er brach aber am Spornstein bewußtlos zusammen. Von der herbeigeeigneten Polizei wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Magdeburg, 21. Febr. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der neuwähligte Stadtrat für Magdeburg, Dr. Scheel, früher in Charlottenburg, durch den Oberbürgermeister und den Stadtverordneten-Vorleser in sein Amt eingeführt.

Frankfurt, 22. Febr. 130 Zentner holländisches Rind- und Schweinefleisch, wozu kleinere Posten an die Gemeinden Plau, Langenwieseln, Großbreitenbach, Gersdorf, Marktsaaten und Garitz abgegeben werden, hat die Stadt wiederum eingeführt. Da der Einkaufspreis etwas zurückgegangen ist, kann hier der Verkauf des Fleisches zu 70 Pf. das Pfund einschließlich und 80 Pf. das Pfund Bratenfleisch erfolgen. Den Verkauf haben fünf hiesige Fleischer übernommen.

Jena, 22. Febr. Auf Verlangen des Gemeindevorstandes, der ein ausführliches Projekt ausgearbeitet hatte, stimmte der Gemeinderat der Errichtung von zunächst 62 Einfamilienhäusern durch die Stadt unter Wiederaufrecht nach dem Ulmer System einstimmig zu. Die Stadt nimmt zu diesem Zweck eine Anleihe von 400 000 M. auf. Die Kosten eines Hauses sollen etwa 7000 M. betragen. Die Häuser sollen eine Anleihe von 1000 M. leisten. Die Kolonie wird in der Dittorstadt am Steingraben errichtet.

Dorfhof (Ehrh.), 22. Febr. Als Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha am Freitag bei einer Woblietagefahrt auf der neuen Bahn des Persönlichen Hofbeschlusses seinen Hof-Zugführer

selbst steuerte, kam infolge der Glätte in der Nähe des Aufbaus der sehr schnell fahrende Schiffe des Herzogs aus seiner Richtung und fuhr gegen einen Baum. Infolge des Unfalls sog sich der Herzog verschiedene Verletzungen im Gesicht und in der Brust an. Der Hof wurde an seinem Vorbeifahrt beschädigt.

Leipzig, 21. Febr. Heute nachmittag wird Auerbachs Keller wieder eröffnet werden. Ein Jahr lang war diese berühmte Stätte geschlossen. Das Haus Auerbachs Hof ist zu einem modernen Wespalaß, der dem bekannten Koffersfabrikanten Kommerzienrat Wähler gehört, umgebaut worden. Auerbachs Keller ist in derselben Weise wieder hergestellt worden wie er seit Jahrzehnten bestanden hat. Aber dem Keller ist mit ihm verbunden ein großes neues Binolot. — Am 15. Febr. wurde mitgeteilt, daß ein bereits am 24. Dezember 1910 in Rempten verstorbenen Herr Albert Seiffel, nachdem er in seinem Testament eine ganze Reihe von Vermächtnissen ausgesetzt hatte, die Yale Universität zu Newhaven (Connecticut) und die Universität Leipzig zu gleichen Teilen als Universitäten seines Nachlasses einsetzte. Die Höhe des Erbanfalls ist zurzeit in Leipzig noch nicht genau bekannt, da die Erbrechtliche nach Mitteilungen der Vertreter der Universität noch nicht ganz zu Ende geführt ist. Dr. Zöck dieser Stiftung ist die Förderung der Forschung auf biologischem Gebiete.

Merseburg und Umgegend.

22. Februar. D. Passionszeit. Seit dem Sonntag Innozenz ist und wird wieder in der Passionszeit, der wehmütigsten ersten Zeit, die auf die Feier des Leidens und Sterbens Jesu, auf den Karfreitag vorbereitet. Außerlich trägt diese Zeit ja keinen besonderen Stempel, wie die Zeit des Advent, in der alles sich dreht um das kommende Weihnachtsfest, so daß sich niemand ihrem Einflusse entziehen kann. Weiblich hat die Passionszeit bei uns ihren stillen, ersten Charakter fast völlig verloren. Die Vergnügungslust macht an dem Damm des Aschermittwochs kein Halt mehr, sondern überflutet auch die Passionszeit. Und doch sollte es nicht so sein. Haben wir Evangelische schon das äußerliche und als solches verlorene Fest aufgegeben, so sollten wir es mit dem innerlichen Festen, mit der Gedächtnisfeier des Leidens und der Sünde um so genauer nehmen. Braucht denn der Mensch keine solchen stillen Zeiten der Selbstbesinnung? Wird er sich da nicht klarer über das Woher und Wohin, über seine Aufgaben und Pflichten, über seine Mittel und Wege, über seine Kräfte und Schwächen? Sacht er in solcher Zeit nicht seine heilige Entschlossenheit, sich bei der Gedächtnisfeier des Tageslebens und im Stund des Vergnügens keinen Raum findet? Und, hat er sich noch auch nur einen Rest von Gottes- und Weltanschauungen bewahrt, wird dann das Bild der leidenden Liebe, wie es ihm vom Kreuze herab entzerrt, nicht seine und heilige Gedächtnisfeier werden, in dem er sich nicht nur vor dem Bilde des lange beimgegangenen Vaters steht, über das das Auge für gewöhnlich achlos hinweg gleitet, und ihm in die einsig liebt und ernst bildenden Augen schaut, dann regt sich etwas in der tiefsten Seele. Dann werden alte Feste lebendig, alte Sünden, alte, vielleicht eingetragene Verschulden und Verprechungen und es wird einem klar, dem Worte bis zu nicht schuldig geliebten an Dankbarkeit und Liebe, auf die er Anspruch hatte durch das, was er für dich getan hat. Und ganz daselbe fühlt man, wenn man zu Jesu-Kreuz emporklickt. Ein gewissenhafter Mensch aber schlägt sich seine Schulden nicht leichtfertig aus dem Kopfe, wenn er sich dankbar, wenn man ihn daran erinnert, und so wollen wir auch der Passionszeit dankbar sein und sie für unser inneres Leben nicht ungenutzt vorüber gehen lassen.

Die Stadtverordneten halten am Montag abend eine Sitzung ab, in der eine umfangreiche Tagesordnung erledigt werden soll. Neben der Festlegung von Haushaltsplänen, darunter der der Kämmererkasse, steht zur Beratung die Beteiligung der Stadt an den Halbtagungen aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers. Wir sind sicher, daß auch unsere Stadt trotz ihrer finanziell wenig günstigen Lage eine entsprechende Beteiligung an der Städtehalbtage und der Stiftung eines Betrages für ein wohlthätiges Werk nicht ablehnen wird. Weiter gelangen Angelegenheiten zur Beratung, die mit dem elektrischen Lichtzitatwerk in Zusammenhang stehen. Da soll zunächst von der Durchführung einer Straße durch das Grundstück Halleische Straße 19 nach der Karfreitags-Abstand genommen werden. Wenn man berücksichtigt, daß es doch nur ein schmales Gäßchen geworden wäre, wird man diesen Antrag nur gutheißen können. Auch liegt wohl eine Notwendigkeit hierfür nicht vor. Ferner wird man auch die enorm hohen Kosten berücksichtigen haben, die solche Straßendurchführungen der Stadt verursachen; die Brauhausstraße ist dafür ein sprechendes Beispiel. Weiter soll zur Errichtung des Werkes Gelände im Grundstück Halleische Straße 19 abgetreten und schließlich zur Deckung der entstehenden Kosten eine Anleihe von 285 000 M. aufgenommen werden. Die Höhe der Summe fällt allgemein auf und man darf neugierig sein, wie ihre Verwendung gesamt ist. Die Stadtverordneten werden voraussichtlich einwendend prüfen, ob die Stadt nicht event. billiger wegfommen kann, umso mehr, da die Stadt doch nur Stromabnehmer ist und für das Leitungsgeld aufzukommen hat. Nach alledem, was bisher bei der Beratung elektrischer Angelegenheiten im Stadtparlament zur Sprache gekommen ist, hatte man auf eine derart hohe Summe keineswegs gerechnet. Schließlich ist eine gemischte Kommission zur

Beratung eines Ortsstatuts für die Regelung der Straßenreinigung eingesetzt und über die Errichtung einer Heilbrunn-Anstalt in der Brauhausstraße ein einseitiger Beschluß herbeigeführt worden. Stoff ist also wieder einmal genug vorhanden!

Militärische Personalien vom Bezirkskommando Weifenfeld. Oberstleutnant v. Dierreich, Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. Nr. 155, ist unter Stellung zur Disposition zum Landwehrbezirk Weifenfeld kommandiert, wo er am 1. April 1913 Major des Bezirkskommandeurs Schweder wird. Leutnant Bieler, Adjutant beim hiesigen Bezirkskommando, ist zum Oberleutnant befördert. — Bezirksoffizier Major v. Wernsdorf-Weifenfeld ist der Weifenfeld benannt mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform. — Zum Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Weifenfeld wurde Major Seebach beim Stabe des Jäger-Regiments Nr. 38 ernannt.

Jur. Feier des 25jährigen Jubiläums des Kindertagesdienstes von St. Maximilian findet heute, Sonntag, abends 7 Uhr, in der „Reichs-Lone“ ein Sternabend statt. Erwachsenen Angehörigen der Kinder, die den Kindertagesdienst in der Stadtkirche bestanden, ebenso wie früheren Besuchern dieses Kindertagesdienstes ist der Eintritt frei. Dagegen können das beschränkte Raumes wegen andere Kinder als die ständigen Besucher des Kindertagesdienstes — die mit Einladungen versehen sind — nicht zugelassen werden.

Der Saalmarkt findet vom Montag bis Mittwoch auf dem hiesigen Marktplate und angrenzenden Straßen statt. Der Abrang der Verkäufer ist wieder sehr lebhaft.

Der Ortsausflug für Jugendpflege veranstaltet am Sonntag einen Vortragsnachmittag in der neuen Turnhalle der Allenburger Schule. Lehrer Grempler wird über „Körners Leben und Dichten“ sprechen. Der Vortrag soll durch Demonstrationen und Sätze ergänzt werden. Wir machen alle Freunde der Jugendbewegung auf diesen Vortrag besonders aufmerksam.

Freiballonausspiel. Vom Sächsisch-Pharinger Verein für Luftfahrt in Halle erfahren wir, daß morgen, Sonntag, früh um 9 Uhr ein Aufstieg des Ballons „Nordhausen“ von der neuen Gasanstalt in Merseburg geplant ist. Der Beginn der Füllung des Ballons ist für 7 Uhr morgens festgelegt.

Fußballsport. Ein Fußballwettbewerb liefen sich am Sonntag auf dem großen Grotzerplate der 1. Mannschaft des Demier V. C. „Favorit“ und des hiesigen Fußballvereins „Hohenoller“. Spielbeginn 3 Uhr. Weiter wird auf dem hiesigen Grotzerplate die 2. Mannschaft des Favorit 34. W. M. F. V. „Nürnberg“ im Wettbewerb gegenüber stehen. Anfang 8 Uhr.

Kriegsmarine-Ausstellung. Besamntlich erhebt der Deutsche Rottenverein keinen einheitlichen Jahresbeitrag von seinen Mitgliedern. Die Höhe des Beitrags wird vielmehr nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Mitglieder bemessen. Der Arbeitnehmer zahlt also weniger, als der Arbeitgeber. Dieser Grund soll auch auf die Bemessung des Eintrittspreises zur Kriegsmarine-Ausstellung, welche besamntlich hier vom hiesigen Rottenverein vom 28. Februar bis einschließlich 9. März im „Strand-Hotel“ veranstaltet wird, Anwendung finden. Dem Arbeiter und deren Angehörigen werden im Vorverkauf durch die Arbeitgeber Karten zu 25 Pf. (Kassapreis 50 Pf.) ausgesetzt. Es wird uns mitgeteilt, daß in Breslau, wo die Ausstellung vor 2 Jahren veranstaltet wurde, nicht weniger als 25 000 Arbeiter mit Angehörigen die Ausstellung besuchte. Die Eintrittskarten von der Ausstellung werden zum weiter ermäßigten Preise von 10 Pf., teilweise auch unentgeltlich verabfolgt werden. Hoffentlich wird dieses Verfahren auch hier Nachahmung finden. Diefes sind mehrere Führungen und Vorträge statt. Den Hauptvortrag hält Oberleutnant zur See Schapler täglich um 5 und 7 1/2 Uhr nachmittags (Sonntags um 11 1/2 Uhr) über Verwendung und Wirkung der Seefriedensmassen in der modernen Seeschifffahrt. Diese Vorträge sind in den bisherigen Ausstellungsplätzen überall sehr stark besucht worden.

Wohin gehen wir am Sonntag? Lustiger Operettenabend im Einoli. — Maskenbälle veranstalten der Turnverein „Rotstern“ im Casino und der dramatische Verein „Europa“ im Strand-Hotel. — Vergnügen halten ab der Radfahrerklub „Niemann“ in Merseburg (Schmidts Wohnhaus), der Theaterverein „Bibharmonie“ im neuen Schützenhaus, der Verein der Vätergefellenschaft in der Funte, der Männer-Turnverein in Schopau (Deutscher Kaiser). — Humoristisches Koncert findet im Gesellschafts- und Schützenhaus statt. In der Funte finden in der Musikverein „Vordierfeld und Balken“ in Hofen (Gottschalks roter Hof), Trebnitz, Oberberna, Merseburg (Koffebau), Rappendorf. — Vordierfeld wird abgehalten im Restaurant zum Roland hier. — Näheres im Inseratenteil.

Eingekandt. Endlich heben sich genöhtigt unter Punkt 4 der am 24. Februar d. J. stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten über die Verlegung der Straßenbahn in hiesiger Stadt zu beraten. Hoffentlich kommt die Veranlassung zu einem jeden Teil der Bürger, ob Mieter oder Hausbesitzer betreffend den Beschluß. Denn die Einrichtung, wie sie jetzt bestanden, nämlich daß die Hausbesitzer nur allein die Last der Straßenreinigung tragen, ist nicht mehr zeitgemäß. Dies beweist der Vorschlag, der in letzter Zeit zwischen dem Kreisrat und Merseburg gegen die Stadt Merseburg ausgetauscht und zum Nachteil der letzteren ausfallen ist. (Berat. diesbezüglichen Bericht in Nr. 40 des Merseburger Correspondent vom 16. Febr. d. J.). Die Straßenreinigung in Merseburg und das Oberverwaltungsgericht.

Kriegsmarine-Ausstellung
 im Saale des „Standischlöcher“, Eröffnung Freitag, 28. Febr.
 Der Ausstellungsfelder, Herr Oberleutnant zur See Schapler,
 führt und hält Vortrag über Bauart und Wirkung der
 Kriegswaffen in der modernen Seeschlacht.
 Die Maschinengewehre werden im Schnellfeuer vorgef.
 Es ladet ein Deutscher Flottenverein, Ortsgruppe Merseburg.
 Eintrittspreise: 50 Pf., Kinder die Hälfte. Mitglieder
 des Flottenvereins Ermäßigung. Unterbeamte und Arbeiter
 acht Angehörigen je 25 Pf., durch Vermittlung der Be-
 hörden resp. Arbeitgeber.

Tivoli-Theater.
 Sonntag den 23. Februar abends 8 Uhr,
Lustiger Operettenabend
 von Mitgliedern des Stadttheaters Naumburg. — Künstlerische
 Leitung: Oberregisseur Anton Bröls. — Musikalische Leitung:
 Musikdirektor Franz Bloßky.

Grosse Operetten-Revue
 mit den neuesten Schlägern, Gesangs- und Tanzduetten u.
 Erstklassige Gesangsstraße.
O, diese Männer! Hölle mit Gesang in
 2 Akten von G. Strub.
 Großer Erfolg. — Zündender Humor.
 Preise der Plätze im Vorverkauf 3/4-Gesd. C. Frahnert: num.
 Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 40 Pf.

Etablissement „Casino“.
 — Grosses Wurstausspiel (Hausschlachten). —
 Sonntags abends 8 Uhr, Sonntag 23. d. M. nachm. 3 Uhr
 3. Platz 25 Pf. 1. Preis: 1 großer Schinken. 16 Preise.

Restaurant „Geiselschlösschen“
 Tel. 420. Hier Lage Tel. 420.

großer Jahrmärktsummel,
 Sonnabend von 7 Uhr, Sonntag von 8 Uhr, Montag von 5 Uhr
 und Dienstag von 7 Uhr an.

Auftreten einer humoristischen Clowntafel.
 Feinste Prachtdecoration. Genationale Darstellung.
 Einzig in seiner Art.

„Im Reiche der Mitte“.
 Sehenswertes Lokal in der Umgebung.
 Eintritt frei! Ad. Schumann.

Fahrräder
 Panther - Express - Mars - Möve
 sowie Ersatz- und Zubehörteile in grosser
 Auswahl — Reparaturen jeder Art.
 Merseburg. **Max Schneider.** Schmale Str. 10.
 Mechanikermstr.

Salvator
 aus der Paulaner Brauerei
 empfiehlt in Flaschen, Cypbons und
 Gebinden
Carl Schmidt,
 Bier-Verlag.



Konfirmanden-Anzüge
 neueste Fassons und Muster, blau, schwarz
 — und farbig, 1- und 2-reihig.
 empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu billigen Preisen
H. Taitza, Neumarkt 18.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Gewissenhafte Bedienung! Gewissenhafte Bedienung!

Bürger Verein für städt. Interessen.
Generalversammlung
 Dienstag den 25. Febr. im Zivoll.
 Tagesordnung:
 1. Verlesen des letzten Protokolls
 2. Rechnungslegung und Ent-
 lastung des Kassierers.
 3. Festsetzung d. Jahresbeitrages
 4. Vorstandswahl.
 5. Verschiedenes. — Darunter:
 Unterföhrung einer Eingabe
 des F. B. Vereins an den
 Magistrat wegen Bau eines
 Krematoriums.
 Gäfte haben Zutritt. Um
 zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.

Kadaver Club
Memannia
 hält Sonntag den
 23. Februar von
 nachm. 3 u. abds.
 8 Uhr an sein
Lanzchen
 im Gasthaus zu
 Meuschau ab.
 Sportfreunde u.
 Gäfte sind her-
 lich willkommen. Der Vorstand.

Gasthof roter Sirsch
zöischen.
 Sonntag, 23. Febr. abds. 8 Uhr
Pfannkuchen-Schmaus
 mit Ballmusik.
 Dazu ladet freundlich ein
 Oswald Heinrich.

Treibniz.
 Sonntag den 23. Februar von
 nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
 wozu freundl. einladet Fr. Heher,
 F. Radtler und Bedruden

Oberbeuna.
 Sonntag den 23. Febr. 1913
 ladet zum
Bodbierefest
 Von abends 8 Uhr ab
Ball.
 freundl. ein. Germ. Wünsche.

Kaffee-Haus Meuschau.
 Achtung!
 Sonntag den 23. Februar von
 nachmittags 3 Uhr und abends
 8 Uhr an großes
Lanzchen.
 Musik von einer Zivoler Bauern-
 tafelle in Tracht. — Hierzu ladet
 freundl. ein Karl Steinfelder.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.
Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.
 Spezial-Geschäft für
**Braut- und Erstlings-
 Wäscheausstattungen**
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
 Fernspr. 259. Grosse Auswahl.
 Solide Qualitäten.

Talbfrauenbräuerei
Meine
 echten Allenburger-Kronen-Malz-Kaffee,
 wie irgend eine andere Marke dürfen Sie
 nehmen, wenn Sie ein wirklich köstlich
 duftendes u. mundendes, wohlgeschmacktes
 und billiges Getränk haben wollen!
 Merken Sie sich das!!

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in:
Näthers
 Kinderwagen,
 Klapp-
 Fahrstühlen und
 Sportwagen
 und bitte gleichzeitig um Besichtigung meines
großen Lagers, des größten am Platze,
 welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern getattet wird.
 Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer
 mein Geschäft betrieblich verlassen wird.
Emil Bursche, Kinderwagendepot, Neumarkt 14.

Telegramm! Telegramm!
Brömels 1 Mark - Bazar
 ist zum Merseburger Markt wieder mit Riesenauswahl da.
 Große echt blaue Blusenschürzen 1 Mk.
 Echt türkische Satinschürzen mit Trägern 1 Mk.
 2 Stk. waschechte Knabenschürzen 1 Mk.
 Extra weite echt blaue Frauenschürzen 1 Mk.
 3 Handtücher oder 6 Wischtücher 1 Mk.
 Ausgehob. Frauenhos. u. -Röcke (prima Velour) 1²⁰ u. 1 Mk.
 Trikothosen u. -Hemden für Männer (gute Ware) 1 Mk.
 Weiße Untertailen mit reicher Stickerei 1 Mk.
 Weiße Cöperhemden für Frauen mit Aermel od. Hohlsaum 1 Mk.
 Bunte Männer- u. Frauenhemden (prima Barchent) 1 Mk.
 3 Mr. weißes Hemdentuch (ohne Stärke) 1 Mk.
 3 Mr. bunter Barchent (westfälische Ware) 1 Mk.
 usw. usw.
 Nur prima Ware zu Fabrikpreisen kommt zum Verkauf.
 Wer bei uns kauft, spart Geld.
 Stand wie immer: Rossmarkt, gegenüber dem Kaufmann Wolff.
 Man achte genau auf rote Firma mit Namen
Brömels 1 Mark - Bazar.

Zweite Beilage.

Kanalverbindung Leipzig-Berlin.

Am Dienstagabend hat im Hotel de Pologne in Leipzig die konstituierende Generalversammlung des Vereins für die Erbauung eines Kanals Leipzig-Berlin...

an beschäftigen. Der Erste Bürgermeister Dr. Bellian-Eilenburg wurde zum Vorsitzenden wiedergewählt, und es wurde beschloffen, Direktor Dr. Müller-Eilenburg, Rechtsanwält Dr. Köppler-Leipzig, Erster Bürgermeister Mannkopff-Eilenburg...

Merseburg und Umgegend.

22. Februar.

** Körperliche Ausbildung und Heeresdienst. Die Wiederholer von der deutschen Turnerschaft und auch von anderer Seite gemachten Veruche, für nachweislich gute Turner das Zugeständnis militärischer Befreiungen zu erlangen...

** Betriebsstätten und Steuererschöpfung. Einem herzerquickenden Gewerbetreibenden waren die von ihm angelegten Betriebsstätten zum Teil wieder gefürzt worden. Die Steuerbehörde erachtete deren Verwendung weder für zweckmäßig noch geboten.

** 17000 Schauböcher gegen gute Bücher eingetauscht. Der Volksbildungsverein in der pfälzischen Hofstadt Birnandens veranfaßte kürzlich eine Ausstellung gegen die Schaubücherei.

** Das Gattipiel des Jirtus Charles in Halle (Saale) wird, wie nunmehr feststeht, am Donnerstag den 27. ds. Mts. beginnen.

der Maßbarmachung der neuesten technischen Errungenschaften auf allen benötigten Gebieten zeigt uns dieser Rufus, welcher Banden und ungen ein Ding sähig ist, wenn man es am rechten Ende anpackt! Charles reist mit zwei gemaltigen Sonderzügen, deren Abfahrtspreis die 100 übersteigt, er führt mit sich Strahlenautomobilien, transportable Dampf-Bojenanlagen...

Reklameteil.

** 200 Hüster waren sicher da, **

In alle Schirmungen schalten ein paar Hutentzognungen hinein, und dem ganzen Haufe wurde dem Genus verdorben. Wenn sich die Damen doch daran gewöhnen wollten, außer Bonbons auch ein paar ächte Fays Sodener Mineralwässchen in die Bonbonntasche zu tun!

Geschn. Loewendahl im neuen Heim!



Heute mittnag haben Geschn. Loewendahl in Halle ihr neues Geschäftshaus eröffnet. Ein Stück Entwidlungsgeschichte der Stadt erzählt der Werbung dieser Firma...



die verschiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet; kein Luxus ist aufgewendet, nur die praktischen, die verchiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet...

die verschiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet; kein Luxus ist aufgewendet, nur die praktischen, die verchiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet...

die verschiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet; kein Luxus ist aufgewendet, nur die praktischen, die verchiedenen Artikel sind getrennt und übersichtlich geordnet...



Verein für Heimatkunde
v. v.

Montag den 24. Februar d. J.
abends 8 1/2 Uhr
Verfammling
im Restaurant „Herzog Christian“
1. Vortrag des Herrn Dr. Georg
Schmidt-Galle über: „Geschicht-
liches aus der engeren Heimat“
2. Fundbericht.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonntag den 23.
d. M.
Nach-Feier
in Schlochau
Gasth. Dtsch. Kaiser.
Zusatz nach-
mittags
— Tanztränchen. —

Verein der Bäcker-Gesellschaft
zu Merseburg



Hält Sonntag den 23. d. M. von
nachm. 3 Uhr und abends 8 1/2 Uhr
im Stabl. „Zuntenburg“ sein
Saftnachtsvergügen
ab. Alle Freunde und Gönner
des Vereins sind freundlich ein-
geladen.
Der Vorstand.
Für Ueberraschungen ist gesorgt.

Knapendorf.
Sonntag, 23. Febr. ladet zur
Zanzmusik
von abends 7 Uhr ab freundlichst
ein
D. Brauer.

Bahnhof Corbetha.
Gasthof zur Eisenbahn.
Zu dem am 26. d. M. statt-
findenden großen
Preis-Stat-Turnier
ladet ergebenst ein
Karl Red. Hugo Felds Nachfolg.
Einsch. 3 Mar.

Aschinger.
Sonntag
: Preisschießen. :
M. Heinze.

Menzels Restaurant.
Aal in Gelee, frisch eingekocht.

Venenien.
Heute Sonntag
Bockbier.
Von früh 10 Uhr an
Speckkuchen
Es ladet freundlichst ein
Oskar Schiller.

Dammshloß.
Heute Sonnabend und
Sonntag vormittag
Speckkuchen.
H. Voßbier.

Casino.
Heute Sonnabend
: Speckkuchen. :

Sonntag früh
Speckkuchen.
Schöne, Lauchstädter Str. 16.

CHARLES
der alles bisher Gesehene in
den Schatten stellende grosse

Circus

kommt mit seinem Riesenaufwand
an Tieren, Menschen und
Materialien mit zwei ge-
waltigen Sonderzügen : nach

Halle a. S.
Am der Deltzischerstrasse (3 Min. vom Hauptbahnhof).

Eröffnung

Donnerstag **27.** Februar

abends 8 Uhr.

Café Hohenzollern
bietet angenehmen Aufenthalt.

Schützenhaus.
heute
großes humoristisches Programm
des Max Meißner-Ensembles.
Um zahlreichen Besuch bittet
Carl Stein.

**Etablis-
ment** **Reichs-
krone.**
Sonntag von 4 Uhr nachm. an

Grossartiges Unterhaltungs-Konzert.

Speckkuchen
Montag Dienstag, Mittwoch
ff. Pumpernickel empfiehlt
Franz Vogel, Rossmarkt 17.

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 2 Merseburg Neumarktstor 1

in größter Auswahl am Platze alle Frühjahrs-Neuheiten:
**Cylinder, Chapeau claque,
Filzhüte, steif und weich,**
in modernsten Formen und Farben, von 1,50 Mk an bis zu den feinsten
Qualitäten

**Eleg. Herren- u. Knaben-Mützen,
Kindermützen, Südwesten.**
Neuheiten in Selbstbindern u. Krawatten.
Zur Konfirmation Hüte
von 1 Mk an bis 4 Mk.

Schlipse, Handschuh, Hosenträger, Kragen, Servitours,
Manschetter, Kragen- und Manschetten-Knöpfe.
Ein Posten moderne Arbeitsmützen
von 30 Pfg. an, 40, 50, 65, 75, 90 Pfg. etc.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

heute
: Speckkuchen :
Bernh. Bornhof, Gr. Sirtfirt, 16
Sonntag von 8 Uhr ab
: Speckkuchen :
Oskar Büchel.

Sonntag früh von 8 Uhr an
Speckkuchen.

Sonntag früh von 8 Uhr an
Speckkuchen.

D. Trommler, Schmale Str. 27.
Junger Mann (Halleier) mit
gesichertem Einkommen
sucht die Bekanntschaft
eines jungen Mädchens
aus einfach. bis gerl. Familie.
Näheres unt. „Halle“ an die Exp
d. M. Anonym völlig zwieflos.
Strengste Diskret ist Ehrensache

Hall. Kochschule,
Halle a. S. Barz 50.
Oegr. Prost & Goering, 1998.
Vier monatliche Kochkurse.
Mittagsköch. Haushaltungswiss
Institut Boltz Einj., Fähr,
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Kyffhäuser-Coconikum
Frankendausen
Ingenieur u. Schriftst. -König für
allgem. und landw. Wohnbau
Elektr. u. Fern. Hoch- u. Tiefbau
Die Dresd. Bauverf. Ges.

Umbree - Güte
erbittet baldigt
J. Sagen, Entenplan 9.
Junger Mann (35 J. alt) gel.
Klempner, sucht Beschäftigung
iraendwelcher Art. Offert. unt.
B 100 an die Exp d. M.

60 Mk. Wochenlohn
oder 50-60% Prov. erhält Jeder,
der den Verkauf meiner Schilder und
Waren an Private übernimmt. Pracht-
volle Neuheiten. Brauchgegenstände
nicht erforderlich. Ausweisplakate etc.
werden beschafft. Auch als Neben-
beschäftigung können nachweislich
10 Mk und mehr pro Tag verdient
werden. Auskunft gratis L. Reh,
Hachenburg, Westerr.

5-10 Mk. zu verdienen. (Bollfarte
genügt). A. Sinsich, Hamburg 18.
Einen Schneider
auf Großstück stellt sofort ein
A. Naumann, Merseburg,
Gottshardtstr. 18.

Zwei Nachschneider und
einen Hofschneider
stellt ein
Ernst Kullies.

1 tüchtig. Grubenzimmermann
u. 1 tüchtig. Grubenschmied
zum sofortigen Antritt gesucht
Braunshöhlen. Preiswert
„Wannenberg“
Braunsdorf bei Merseburg.

Gemeinde Zieherben
sucht zum baldigen Antritt einen
Nachtwächter,
welcher das Gänsehüten mit über-
nimmt. Anmelbungen nimmt
der Gemeindevorsteher entgegen.
Zieherben, den 18. Febr. 1918.
Der Gemeindevorsteher. Kurrh.

Hier junger, suche ich für
meinen Sohn, der Oftern die 1. Kl.
der hiesigen Bürgerchule verläßt,
eine
Lehrstelle.

Deutsch, Handdr., u. Feldchen gut.
Off. unter A B an die Exp. d. M.

**Lehrlings-
Stelle.**
In **Bant-Geschäft**
einem
in Halle a. S. wird für einen
jungen Mann mit der Be-
rechtigung a. Einjähr.-Dienst
zum 1. April eine Stelle als
Lehrling frei. Oftern unter
U O 8032 an Rudolf Hoffe,
Halle a. S.

1 Steinbeber-Behring
stellt ein
B. Lötter, Sand 34.
Einen Behring
sucht zu Oftern
Karl Waf. Neumarkt 50.

Putz - Akademie.
Gründliche Ausbildung
im Putzsch
in kürzester Zeit für Familien-
bedarf.
**Vorbereitung Meister-
prüfung**
Bilde seit 20 Jahren Damen im
Putzsch aus mit best. Erfolgen.
Ganze und halbe Tageskurse.

**B. Riese - Pulvermacher,
Etagen-Atelier,
Halle a. d. S.,
Leipzigstrasse 12,
nur 1 Treppe rechts,
schrag der Ulrichskirche
gegenüber.**

Unterricht in Weibnähen
erteilt Frau Anna Steinhaus.
Näh. bei Herrn Otto Franke,
Burotrabe 18.

Junge Damen, die das Web-
en lernen wollen, werden ange-
nommen J. Sagen, Entenplan 9.

Bernende
für Damenschneiderei gesucht
Delgrube 39 ut.

Vertäuflerin-Gesuch.
Suche zum 1. 4. eine jüngere
Beauftragte, welche in Handarb.
nicht unerfahren ist. Off. unter
A N erbitte an die Exp. d. M.

Suche nur sofort oder 1. März
ein älteres lauberes
Dienstmädchen,
am liebsten vom Lande, nicht
unter 20 Jahren, Gute Befähig-
ung und hohen Lohn.
Franz Tzse, Bäckersfelde,
Meitauer „Deutsches Bierhaus“
Friedrichsplatz 12.

Jung. laub. Dienstmädchen
zum 1. April gesucht
Burgstr. 7, 1. St. (Eingang
Tiefer Keller)

Suche zum 1. April ein
fleißiges, lauberes
Dienstmädchen
bei hohem Lohn.
Franz Helm, Weisenfels a. S.,
Humburger Str. 8

Mädchen für Küche u. Haus
erhält, bei keinen
Herrschaften in Weisenfels zum
1. April Stellung durch Friedrich
Möhrke, Weisenfels a. S.,
Roststr. 33, 1. gewerbsmäßiger
Stellungsvermittler.

**Ein tüchtig. Haus-
u. Küchenmädchen**
wird bei hohem Gehalt ver
1. April gesucht.
Müllers Hotel.

Gesucht ein tüchtiges, nicht
zu junges
Hausmädchen
bei gutem Lohn.
Frau S. Dobtowitz.

Tüchtiges, laub. Mädchen,
das etwas vom Kochen versteht,
per 1. April gesucht. 60-70 Mr.
Lohn. Frau Kohl, Sand 18.

Mädchen, am liebsten vom
Lande, welches
Oftern die Schule verläßt, für
leichte Hausarbeit gesucht
Häckerstraße 30.

Jüngeres Mädchen
zum 1. März oder 1. April zu
mieten gef. **Weike Bauer 4. H.**

Mädchen
für Küche und einen Teil der
Hausarbeit zum 1. April gesucht.
Zu erir. in der Exped. d. M.

Zum 1. März wird
jung. Aufwartung
gesucht
Hnt. Altenburg 23.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Grünterensuppe
Dienstag	„ Reisuppe
Mittwoch	Knorr-Gierriebelesuppe
Donnerstag	„ Königinssuppe
Freitag	Knorr-Erbsensuppe
Sonabend	„ Blumentohlsuppe
Sonntag	Knorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 8 Teller feine Suppe.
Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.



Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostime, Jackette, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Die Mitgliederbücher werden in der Zeit vom 25. Februar bis 6. März d. J. ausgegeben. Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 6 Prozent festgesetzten Dividende für vollbezahlte Anteile und Auszahlung der Guthaben ausgeschiedener Genossen.

Für nicht vollbezahlte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge zu entrichten.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

G. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar. Programm frei.

C. F. Meister

Fernsprecher 886. Merseburg. Fernsprecher 886.

Eisenhandlung
Träger-Lager

Säulen — Bauguss — Öfen
Drahtgeflechte — Drahtstifte.

Lieferung sofort frei Haus.

Reichste Auswahl in Gesangbüchern

von den einfachsten bis zu den elegantesten hält vorrätig

Albert Bruns, Gotthardstraße 27
5 Prozent in Rabattmarken auf alle Bücher.

Großer billiger Schuhverkauf!

Aus meinem umfangreichen Lager verzeichne nur eine gedrängte Uebersicht und lade zur Besichtigung meines erormen Lagers ein.

Konfirmanten-Stiefel von 4.90
in größter Auswahl mit und ohne Lack, Derby u. Breitschalen an. 4.90

Box-Herren-Stiefel, gr. Posten mit u. ohne Lack, elegante moderne Form, in schöner Ausföhrung M. 8.90 u. 7.90

Besonders preiswert!
1 gr. Post. braun Herrenstiefel in Goodyear-Belt u. durchgenäht, früher zum 7.90 jetzt bis M. 16.50, jetzt 8.90 u. 7.90

Elegante Damen-Halbschuhe Farbige, Led. Stoff. 5.90 einfas. 5.90

Moderne Damen-Schürstiefel mit u. ohne Lack, Derby 5.90

Damen-Halbschuhe, gr. Post. Derby, Lack, amerif. 4.90 Form, in groß. Ausw. 4.90

Mädchen- und Kinderstiefel, Hausschuhe, Pantoffel, Tennis- und Turnschuhe in größter Auswahl.

Anfertigung nach Maass prompt und billig.

Meine Spezial-Preislagen M. 8,50, 9,50, 10,50, 12,50, 14,50, 16,00.

Ständig gut sortiertes Lager in Reit-, Jagd- und Sport-Stiefel.

Schuhhaus Ferd. Lorenz,

Halle a. S., Leipzigerstraße 64 (Nähe Riebeckplatz).

Zur Konfirmation

Schwarze, creme und farbige

Kleiderstoffe
in größter Auswahl sehr billig.

Schwarz Kammgarn
empfehlenswerte, elegante Ware, 90 cm breit Meter 2.— 1.80 1.80 1.40

Schwarz Cheviot, reine Wolle,
tief schwarz ca. 110 cm breit 1.50 ca. 90 cm breit Meter 0.90

Creme Kleiderstoffe
in diversen Bindungen und Breiten, gute Qualitäten Meter 2 25 1.80 1.50 1.80 1.20 0.90

Farbige Kleiderstoffe
in allen modernen Farben und gute Qualitäten. Meter 3.— 2.50 2.— 1.50 1.25

Konfektion

Konfirmations-Kleider
in schwarz, weiss und farbig 85.— 83 — 25.— 25.— 23.— 19 — 16 50 13 50 11.50

Konfirmanten-Unterröcke
in Wascstoff, Alpaca, Mohr, Tuch etc. in grosser Auswahl.

Taschentücher

Leinwand Taschentücher 0.63
1/2 Dtz. 1.13 0.88

Leinen-Taschentücher mit Buchstaben in Carton 1.60
1/2 Dtz. 2.10 1.75

Konfirmantentücher mit Spitze 0.90 0.70 0.35

Untertaillen 0.45
weiss. M 1 — 0.81 0.60

Wäsche

Weisse Hemden 1.60
für Knaben, . . 2 40 1 90

Weisse Hemden 1.60
für Mädchen, . . 2 25 1 90

Weisse Beinkleider div. Formen mit Stickerol M. 1.50 1.25 0.95

Weisse Stickereröcke 1.95
sehr bill. M. 2 90 2 60 2 25

Handschuhe

Knaben-Glace 1.25
mit 1 Druckknopf M. 1.50

Mädchen-Glace 1.25
2 Druckknöpfe M. 1.50

Schwarze Strümpfe für Knaben und Mädchen in Wolle und Baumwolle M. 1.50 1.80 1.10 95 70 50 Pf

Kaufhaus

Otto Dobkowitz

Entenplan 8. Merseburg, Entenplan 8.

Konfirmanden-Anzüge.

Lehrlings-Bekleidung
für
jeden Beruf.
S. Weiss
Merseburg.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass.

Blaue Anzüge

in Cheviot und Kammgarn,
einfachig — zweifachig
von **12 Mk.** an.

Schwarze Anzüge

in Kammgarn Cheviot
und Tuckkammgarn
von **9 Mk.** an.

Hochmoderne Stoffe.
Elegante Verarbeitung.

Gesangbücher

für Stadt und Land
in modernen, einfachen sowie
eleganten Einbänden empfehle ich
sehr grosser, reichhaltiger Aus-
wahl. Namenandruck gratis, auf
Wunsch sofort.

Oscar Donner,

Buchbinderei, Galanterie- und
Schreibwaren,

- Breite Strasse 2 -

Salamander - Stiefel

in grösster Auswahl,
von **Rindleder - Samtstiefel**
und **Halbstiefel**,

Waldschuh und Pantoffeln
für Herren, Damen und Kinder
in bester Güte zu äusserst
billigen Preisen empfiehlt

R. Schmidt, Markt
Nr. 12

Mühlhauser Netze,
Partie- und Mannfacturwaren

ist fertige
erste elässige Firma
mit an Grössten und bessere
Detailarbeiten so auch ganze Ein-
richtungsleistungen zu billigen
Preisen und entgegenkommenden
Konditionen. Feinste fehlerfreie
Netze in Wulststoffen, Damasten,
Schirtnas eigener Weberei,
feinste Wollmouffeline-Neubereiter
in allen Breitenlagen. Anfragen
beantwortet unter J H 1856 die
Erlässige Annoncen-Expedition
in Mühlhausen i. G.



Frz. Hildebrandt

Tuch- und Maßgeschäft
Gegr. 1886. Burgstr. 5.

zeigt den Eingang seiner

**Frühjahrs-
Neuheiten**

in deutschen und englischen
Stoffen an.

Die Anfertigung geschieht in eigener Werkstatt und wird auch für höchste Ansprüche
Garantie übernommen.
Anzüge M. 40 bis M. 70, Paletots M. 38 bis M. 60, Costüme M. 60 bis M. 100
Gefl. Bestellungen erbitte rechtzeitig. Rein fachmännischer Betrieb.

Dezimal - Waagen

sowie sämtliche andere Waagen
werden von der

Waag-Repar-Werkstätte

Gustav Engel, Tel. 203,

schnellstens repariert und können
dabei geist wieder abgeholt
werden.

Fahrräder

Um für die
neuen Modelle
Blick zu machen,
verkauf ich die
noch vorhan-

denen vorjährigen Räder sowie
einige gebrachte unter voller
Garantie zu bedeutend herabge-
setzten Preisen aus. — Ferner
empfehle Mäntel von M. 2,80
an, Schirme von M. 2,50 an
sowie Bergamaschinen u. einzelne
Bauteile, Taschenlampen, Batterien,
Feuerzeuge u. sämtl. Artikel zu
den billigsten Preisen. Gleichzeitg
empfehle ich meine gut einge-
richtete

Reparatur-Werkstatt,
Richard Gärner, Schlossermeister,
Unter-Altendurg 4.

Gesangbücher

•• Gedenkbücher - Vergissmeinnicht ••
•• Konfirmationskarten und -Bilder ••
= in grosser Auswahl. =

Bruno Börsch

Burgstrasse 24.

== Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. ==

Blüflee - Besserei,
lach und hoch, wird jederzeit
auber angefertigt
Herrn. Haar sen., Markt 3.

Skat - Formulare

hält vorräthg
Buchdruckerei Th. Bössmer,
Merseburg, Delarube 8.

Zur Konfirmation

bringen wir:

Anzüge

alle Stoff-Neuheiten, in blau und schwarz vom einfachsten bis allerfeinsten Genre, und kommen für gutes Tragen sowie Echtheit der Stoffe auf

Unsere Preislagen: **12⁰⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰ 16⁵⁰ 19⁰⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰**

Zu jedem Anzug geben wir eine gutgehende Uhr gratis.

Stiefel

für Konfirmandinnen und Konfirmanden, die modernsten Formen, haltbare Qualitäten in allen Preislagen.

Gebrüder Goldmann, Merseburg
Kl. Ritterstraße.

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

» Hanna. «

Von W. Stebens.

Autoris. Uebersetzung v. A. Geisel.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Winifred Mayne war jedenfalls keine impulsibe Natur; sie hörte Hannas teilnehmende Worte kühl an und als sie dann antwortete, geschah es in einer Weise, die keinen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gespräch betriet. Ihre großen Augen fest auf Hannas Gesicht heftend, sagte sie lebhaft: „Fräulein Brent, Sie sind wirklich zu beneiden! Sie sind jung und schön und nicht durch irgendwelche Rücksichten oder Verhältnisse eingeengt; Sie besitzen Macht und Reichtum, können dadurch Ihre Umgebung beglücken oder strafen und sonnen sich in diesem wohlthuenden Gefühl! Nicht, daß ich Ihnen zum Vorwurf machen möchte, durch die Macht Ihrer lebenswürdigen Persönlichkeit lenken Sie alles und alle nach Ihrem Gefallen und ich weiß, daß es mir schlecht ansteht, Ihnen dies zu sagen, denn ich bin nur die Erzieherin, aber ich habe so oft über diese Dinge nachgedacht und da —“

„Fräulein Mayne, die Kinder haben Ihren Nerven zu viel zugemutet und Sie sind dadurch aufgereggt und angegriffen,“ unterbrach Hanna jetzt den Erguß der Erzieherin. „Sie weinen doch wohl kaum nächstlicherweile in Gedanken an die Macht die mir zusteht? Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß diese gerühmte Macht sehr beschränkt ist; ist mir doch noch nicht einmal



Amerikanische Weihnachtspoesie.

Eine Dame der Gesellschaft bescherte in diesem Winter den Einwohnern der Millionenstadt Newyork einen riesenhaften deutschen Weihnachtsbaum. Der Baum, der die Höhe eines vierstöckigen Hauses hatte, wurde auf einem großen freien Platz mitten in der Stadt (Madison Square) errichtet. 2000 farbige elektrische Birnen wurden für die Dekoration verwandt. Ein großer elektrischer Stern bildete die Spitze.

gelingen, Ihr Vertrauen zu gewinnen, und das tut mir aufrichtig leid.“

Winifred Mayne blickte Hanna seltsam an.

„Vielleicht mache ich wie das Kind, welches heulte, weil man ihm den Mond nicht herunterholen wollte,“ sagte sie dann herb; „Sorgen um meine Angehörigen und meine Heimat drücken mich nicht, denn ich besitze beides nicht, und so werden Sie einsehen, daß mir nicht zu helfen ist! Ich danke Ihnen aber für den guten Willen und ich bin gerne hier in Fernside — sehr gerne sogar.“

„Um so besser,“ nickte Hanna, erkältet, „heut nachmittag fahre ich mit den Kindern aus und dann haben Sie etliche ruhige Stunden.“

Nachdem Hanna sich entfernt hatte, blieb Winifred Mayne in wenig angenehmer Stimmung zurück und die Tränen, die ihre schwarzen Augen füllten, waren entschieden Tränen des Mergers. Die für den Nachmittag geplante Spazierfahrt verwandelte sich infolge des Lahmens eines Pferdes in einen Spaziergang und selbst dieser geriet noch im letzten Moment in Gefahr, denn als Hanna, in Begleitung der Kinder aus dem Hause trat, stieß sie auf Herrn Malvern, der sichtlich erstaunt ausrief: „Fräulein Brent, Sie wollen ausgehen?“

Charles Malvern trug ein herrliches Blumenbukett in der Hand, errötend nahm Hanna den Strauß entgegen und meinte dann zögernd: „Ich möchte die Kinder, denen ich einen Spaziergang versprochen habe, nicht gerne darum bringen —“

„Vielleicht gestatten Sie mir, Sie zu begleiten?“ rief der junge Mann lebhaft.

„Gerne, wenn's Ihnen Spaß macht,“ nickte Hanna; während Lily und Robert nicht eben entzückt auf den Gast blickten. Einen Diener herbeirufend, übergab Hanna diesem den Strauß, damit er ihn ins Wasser stelle, und dann ward der Spaziergang angetreten.

Eine Weile gingen alle Vier nebeneinander her, bis Herr



Prof. Dr. Max Bruch.

Mrs. Gertrude A. Lee.

In Friedenau beging der weitbekannte Komponist und Dirigent Professor Dr. Max Bruch seinen 75. Geburtstag. Er ist Senator und stellvertretender Präsident der Berliner Akademie der Künste und Mitglied der Direktion der Berliner Hochschule für Musik. Schon als elfjähriger Knabe komponierte er größere Werke, und vierzehn Jahre alt war er, als seine erste Symphonie aufgeführt wurde. — An der Präsidentswahl nahm als erste amerikanische Frau Mrs. Gertrude A. Lee teil. Sie wurde als Vertreterin des Staates Colorado nach Washington entsandt, um dem Präsidenten des Senats die veriegelten Urkunden über die Präsidentswahl zu überreichen. Die Entseelung und Stimmzählung erfolgte in öffentlicher Senatsitzung in Anwesenheit der Vertreter der Bundesstaaten. — Vom Sekretär zum Professor. Einen ungewöhnlichen Entwicklungsgang hat der Berliner Maler Felix Posart genommen, welchem soeben im 75. Lebensjahre der Professortitel verliehen wurde. Er war zuerst bis 1861 als Militärintendantursekretär tätig, studierte dann Rechtswissenschaft, wurde 1868 Leutnant und Feldintendantursekretär, 1867 Gerichtsassessor, später Kreisrichter in Küstrin und kam 1876 als Stadgerichtsrat nach Berlin, wo er 1880 wegen Krankheit pensioniert wurde. Erst jetzt, also im Alter von 43 Jahren, besuchte er die Berliner Hochschule für Kunst und ist seit 1884 als selbständiger Maler tätig. Seine Bilder sind sehr gesucht und erzielten auf verschiedenen Ausstellungen Anerkennungen und Preise. In seinem Lebensabend, erhielt er nun den oben erwähnten Ehrentitel vom Kaiser verliehen.

Malvern plötzlich sagte: „Kinder — seid Ihr schon einmal um Pfennige gelaufen?“

„Nein, wie ist denn das?“ frug Robert lebhaft.

„Wartet, ich zeige Euch, wie man's macht,“ sagte Herr Malvern, und seine Art und Weise mit den Kindern zu verfahren und sich ihnen zu widmen, gewann ihm im Handumdrehen die Herzen der Kleinen. Während dann die Kinder um die Wette liefen, unterhielt der junge Mann sich mit Hanna; das Gespräch kam auf Luftschlöffer und Hanna äußerte lachend, sie habe sich noch selten dieser Beschäftigung gewidmet.

„Dann haben Sie sich viel Kummer erspart, Fräulein Hanna,“ sagte Malvern ernst, „denn das Luftschlöfferbauen endet meist recht traurig.“

„Sie sprechen, als ob Sie Erfahrung in diesen Artikeln hätten,“ meinte Hanna scherzend; „ich dachte die Herren Rechtsgelehrten bevorzugten mehr die praktische Tätigkeit.“

„Das wäre wohl auch ihre Pflicht,“ nickte Malvern, „aber was will man machen, wenn sich beglückende Visionen über die alten Folianten breiten, die man gerade durchstöbert, um irgend ein altes Geheiß zu finden? Gegen seine bessere Ueberzeugung hängt man dieser Vision nach und ehe man sich's versteht, ist das Luftschloß fertig.“

„Aber es ist doch nicht erwiesen, daß alle Luftschlöffer einflürzen,“ flüsterte Hanna halb scherzend; Charles Malverns Worte klangen so seltsam bewegt.

„Meinen Sie das wirklich, Fräulein Hanna?“ rief Malvern atemlos, „o, wenn ich Ihren Glauben teilen dürfte! Ich —“

„Hanna — ich bin so müde — wir wollen heimgen,“ sagte Lily weinerlich, ihre Hand in Hannas Hand schiebend.

„Ach ja — ich bin auch müde,“ sekundierte Robert, sich Hannas anderer Hand versichernd; Charles Malvern blickte nicht eben freundlich auf die beiden Störenfriede und erst die Wahrnehmung, daß auch Hanna die Dazwischenkunft der Kleinen als bedauerlich empfand, ließ ihn seltsamerweise seine gute Laune wiederfinden. Als das Haus erreicht war, verabschiedete sich Malvern von dem Mädchen mit den Worten: „Fräulein Hanna — darf ich morgen kommen und Ihnen Lebewohl sagen — ich fahre morgen abend zurück nach London.“

„Wir werden uns freuen, Sie zu sehen,“ sagte Hanna erötend; Malvern verabschiedete sich von den Kindern, die ihn lachend aufforderten, morgen wieder recht viel Pfennige mitzubringen, und entfernte sich dann. Die Kinder plauderten noch beim Tee sehr beschäftigt von dem neuen Spiel, welches Frau Malvern sie gelehrt und zeigte der Mutter die Pfennige, die sie beim Wettrennen gewonnen, aber Hanna war auffallend schweigsam, und als sie am Abend allein in ihrem Zimmer war, murmelte sie vor sich hin: „Ich muß Tom schreiben, er möchte bald kommen — der arme Tom!“



Vom Sekretär zum Professor.

3.

Die innere Einrichtung von Fernside spiegelte zwei verschiedene Geschmacksrichtungen wieder; Hannas Vater, ein Selbmademan, konnte den Parvenu nicht verleugnen, und so strahlte der Salon in purpurrotem Brokat mit Goldleisten samt all dem anderen Zubehör, welches ein Dekorateur für unerlässlich hält, sobald er die Einrichtung für einen Millionär zu besorgen hat. Dagegen machte die Bibliothek, Hannas Sanftmuth, einen gediegenen, würdigen Eindruck; die Bücherordnung in den Schränken deutete darauf hin, daß sie nicht nur gekauft, sondern auch gelesen wurden und der am Fenster stehende Schreibtisch mit seinem hübschen Schreibgerät und dem nicht unbedeutenden Vorrat an unbeantworteten Briefen und dem bequemen Ledersessel davor war Hannas Lieblingsplätzchen. Außer Hanna kam nur noch Dick mitunter in die Bibliothek, wo er rauchen durfte; in einem mit türkischen Vorhängen abgeschlossenen Erkerwinkel stand ein Tisch mit den wöchentlichen

Wißblättern und es war ein Hochgenuß für Dich, in diejem Erker zu sitzen, zu rauchen und zu lesen.

Auch am Morgen nach Hannas Unterredung mit Fräulein Mayne saß Dich in seinem „Versteck“, als er einen leichten Schritt im Zimmer wahrnahm. Durch den Vorhang spähend, erkannte der junge Mann zu seinem Erstaunen Fräulein Mayne. Da Hanna die Bibliothek als Boudoir betrachtete, welches niemand ohne ihre Erlaubnis betrat, befremdete das Erscheinen der Erzieherin Dich, noch mehr aber galt dies Befremden dem Umherpähen und Spüren des Mädchens. Fräulein Mayne stand am Schreibtisch; Dich war innerlich empört, mochte aber doch jetzt nicht hervortreten, da ihm das Mädchen höchst unsympathisch war.

Sie scharf beobachtend, sah er sie die Schublade des Schreibtisches herausziehen; bevor er sich indes über sein eigenes weiteres Verhalten klar geworden war, hörte er Fräulein Mayne einen heftigen Laut ausstoßen und im nächsten Augenblick lag die Erzieherin ohnmächtig am Boden!

„Na, das nenne ich eine nette Beiseherung,“ brummte Dich vor sich hin, während er aus seinem Versteck hervoreilte, die Ohnmächtige mit seinen starken Armen aufhob, sie nach kurzer Ueberlegung herausstrug und auf den dicken Brüsseler Teppich des Korridors gleiten ließ.

„Es braucht niemand zu erfahren, daß sie hier spioniert hat und dabei ohnmächtig geworden ist,“ meinte er, sein Verhalten bei sich selbst entschuldigend; dann eilte er davon, um ein Glas Wasser zu holen und unter seinen Bemühungen kam Fräulein Mayne bald wieder zur Besinnung. Bismlich verwirrt starrte die Erzieherin den jungen Mann an und sich mit seiner Hilfe aufrichtend, fragte sie matt: „Wo bin ich hieher gekommen, Herr Brent, ich war doch —“

„In der Bibliothek,“ ergänzte Dich, als sie stockte, „ja dort fand ich Sie und trug Sie heraus ans offene Fenster hier — wie ist's, fühlen Sie sich jetzt wieder wohl?“

„Ganz wohl, Herr Brent, besten Dank. Es tut mir leid, daß ich Ihnen so viel Mühe machte; ich neige sonst gar nicht zu Ohnmachten. Vermutlich ist's die Hitze, die mich angreift.“

„Wahrscheinlich,“ nickte Dich, „gute Besserung,“ fügte er kurz hinzu, als Fräulein Mayne jetzt hinauf in ihr Zimmer ging. Sobald sie außer Sicht war, begab Dich sich in den Salon, wo Hanna damit beschäftigt war, die Blumenvasen zu füllen; er sah ihr ein Weiches zu und meinte dann gleichmütig: „Hanna — während Du hier friedlich hantierstest, gab's in der Bibliothek Ohnmacht und Beschäftigung für einen Privatdetektiv. Ich bin, wie Du weißt, kein Damenherr, aber trotzdem —“

„Meinst Du nicht, wir sollten einander erst guten Morgen wünschen, Dich?“ unterbrach Hanna lachend den Vetter.

„D, wenn Du meinst, können wir's ja immerhin tun,“ nickte Dich, in seiner Weise verlegen, „aber wenn ich's vergaß, so geschah's doch nur in Deinem Interesse, Hanna.“

„Schön — gehen wir zur Tagesordnung über, Dich — wer wurde ohnmächtig?“

Dich teilte Hanna mit, was er beobachtet hatte; das junge Mädchen hörte aufmerksam zu und sagte dann kurz: „Gehen wir hinüber in die Bibliothek und suchen wir zu entdecken, was die Ohnmacht veranlaßt hat.“

„Am Ende war's eine Maus?“ scherzte Dich, während er mit Hanna der Bibliothek zuschritt. Hier zog das junge Mädchen die Schublade des Schreibtisches heraus und musterte den Inhalt; dann schüttelte sie den Kopf. „Dich, hier sind Rechnungen, Quittungen, ein Stundenplan für die Kinder, ein Stimmuster und ein Rezeptbuch — halt, hier ist noch ein Brief von Tom und zwar ohne Kuvert.“

Dich das kurze Billett reichend, sah Hanna ihn erwartungsvoll an, während er las: „Mein einziger Liebling — tausend Dank! Ich bin ein selbstüchtiger Tunichtgut, daß ich's nehme, aber sobald wir beide einmal verheiratet sein werden, entschädige ich Dich für alle Opfer! Wie stets Dein treuer Tom Brent.“

Kopfschüttelnd legte Dich das Blatt aus der Hand: „Es muß doch eine Maus gewesen sein,“ sagte er dann, „denn weder dieser Brief, noch die Rechnungen, Rezepte und Quittungen sind instand, eine Ohnmacht herbeizuführen. Sage der Person, Du verbötest Dir ein — für allemal das Durchstöbern Deiner Papiere und denke dann nicht weiter an die Sache.“

„Du hast recht,“ nickte Hanna, „obgleich es mindestens sonderbar ist. Aber ich will jetzt auf einen Augenblick ins Schulzimmer gehen — der Anblick der Kinder wird mich auf angenehmere Gedanken bringen — auf Wiedersehen, Dich — Du kommst doch am Nachmittag zum Tee?“

„Wie Du befehlst,“ versetzte der junge Mann sich entfernend und Hanna begab sich ins obere Stockwerk.

Die Kinder waren mit Rechnen beschäftigt, als Hanna das Schulzimmer betrat; Lily zählte an ihren Fingern und Robert malte vierstellige Zahlen in sein Heft — er verfuhr dabei so wenig sparsam mit der Tinte, daß seine Finger sowohl wie sein Gesicht kohlschwarz erschienen, was Fräulein Mayne nicht zu bemerken schien. Hanna fandte den Knaben zur Kinderfrau behufs eingehender Säuberung und wandte sich dann an die Erzieherin mit der teilnehmenden Frage, ob sie sich wieder wohl fühle. „O ja, danke. Ich war in der Bibliothek, wie Herr Brent Ihnen wohl gesagt haben wird —“ wie unruhig flackerten die schwarzen Augen in dem bleichen Gesichtchen — „ich wollte den Stundenplan der Kinder holen —“

„Das war sehr überflüssig,“ sagte Hanna kühl, „ich werde Ihnen den Plan geben, sobald ich denselben durchgesehen habe; übrigens, Fräulein Mayne, möchte ich ein — für allemal bemerken, daß die Bibliothek mir ein Boudoir erweist und daß ohne meine Erlaubnis niemand diesen Raum betritt.“

Die Erzieherin klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne, aber sie sagte kein Wort; Hanna ermahnte Robert, der jetzt frisch und fledenlos erschien, in Zukunft achtsamer zu sein und schickte sich eben an, Lilys Fingerrechnung abzufragen, als der Butler erschien und meldete, Herr Malvern frage nach Fräulein Brent.

„Schön, Smith, ich komme gleich — nun, Kinder, seid fleißig und ärgert Fräulein Mayne nicht — sie hat Kopfschmerzen.“

„Hat Herr Malvern wieder Pfennige mitgebracht, Hanna?“ forschte Robert, „Du siehst so vergnügt aus.“

„Vielleicht,“ lachte Hanna und dann ging sie hinab. In der Halle stand Smith, um zu fragen, ob Herr Malvern zum Gabelfrühstück bleiben werde; im allgemeinen liebte es der alte Haushofmeister nicht, wenn unerhofft Gäste zum zweiten Frühstück eintrafen, aber Herr Malvern hatte einen Stein im Brett bei dem Alten, dem er weit besser gefiel als Herr Tom Brent. „Ich weiß nicht, ob Herr Malvern dableibt, Smith,“ antwortete Hanna zweifelnd, „ist Frau Brent im Salon?“

„Nawohl, Fräulein.“

„Oh — Sie könnten für alle Fälle noch ein Kuvert einschleichen, Smith, und den Tisch recht hübsch herrichten. Der Gärtner kann Ihnen frische Blumen abschneiden und in die Mitte der Tafel stellen Sie das rote Azaleenbäumchen.“

„Soll alles bestens besorgt werden, Fräulein.“

Nachdem seine junge Herrin verschwunden war, schmunzelte Smith vor sich hin: „Kein Wunder, daß der Herr dem Fräulein besser gefällt, als der junge Windhund, Herr Tom; der alte Herr wußte auch nicht, was er tat, als er die beiden für einander bestimmte — na, noch ist nicht aller Tage Abend.“

Frau Brent atmete erleichtert auf, als Hanna erschien und sobald die Unterhaltung der beiden jungen Leute im Gang war, entfernte sie sich, um einen Brief, der mit der indischen Post abgehen sollte, schleunigst zu beenden.

Charles Malvern war mit der Absicht gekommen, ein entscheidendes Wort zu sprechen und eine Frage an Hanna zu richten, allein das junge Mädchen erleichterte ihm dies in keiner Weise. Sie sprach von allem Möglichen und beschäftigte sich dabei sehr eingehend mit den Blumen, welche sie in die Vasen hatte stellen wollen, als Dich mit seiner Entdeckung sie gestört hatte.

„Wie sanft und zärtlich Sie mit den Blumen umgehen, Fräulein Hanna,“ sagte Malvern gepreßt.

„Ach diesen armen Blumen gegenüber habe ich ein böses Gewissen,“ entgegnete Hanna lächelnd, „sie sollten schon seit einer Stunde in frischem Wasser sein, aber ich wurde abgerufen.“

„Da bin ich neugierig, wie ich das Rosenbäumchen wiederfinden werde, welches ich, als ich vor drei Wochen hierherkam, der Sorgfalt meines Dieners anempfehl,“ meinte Malvern bedencklich.

„D, aller Wahrscheinlichkeit nach ist's verdorrt und verworren,“ äußerte Hanna, „Blumen in Junggesellenwohnungen sind niemals langlebig.“

„Das ist leider richtig, aber was will man machen — ganz entbehren mag man die Blumen nicht, denn in der Einsamkeit sind sie unsere besten Tröster.“

Malvern hatte mit tiefer Empfindung gesprochen und jetzt trat er ganz nahe an Hanna heran und fügte leise hinzu: „Fräulein Hanna — darf ich hoffen, daß Sie meiner Einsamkeit mitunter gedenken werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Nulla salus.

Von Willy Müller.

Nachdruck verboten.

„Ich begreife überhaupt nicht, Herr Professor, wie Sie mich in Ihre alte, finstere Klinik stecken können. Zu Hause haben wir einen herrlichen Park, die schöne reine Luft, Papa hat extra einen Winterpavillon bauen lassen — und nun nehmen Sie mich wegen der kleinen Augenentzündung hierher!“

Professor Lorenz, ein bekannter Augenarzt, blickte lächelnd in das erbigte, feingehackte Antlitz eines etwa 16 Jahre alten Mädchens. „Sie kleiner Wildfang Sie, habe ich Ihnen nicht schon zehnmal gesagt, daß Sie hier unter rationeller Pflege schneller wieder gefunden als zu Hause in dem Parke mit der Luft und dem Pavillon?“

„Aber mir fehlt doch gar nichts? Das bißchen Brennen in den Augen kann doch keine so schwere Krankheit sein?“

„Gernach, gernach, mein Fräulein, wir Aerzte nehmen eben alles genau. Wenn der grimme Weizbart sein Regiment abgelegt hat, werden Sie wohl mein finsternes Haus verlassen können.“ Der Kliniker tippte auf die Glocke, ein neuer Patient trat ein. Else Storm huschte auf ihr Zimmerchen.

Trotzig, das rostige Mündchen schiefgezogen, stützte sie sich mit beiden Armen aufs Fensterbrett und starrte unentwegt in das winterliche Treiben hinaus. „Zu dumm, der alberne Winter,“ hauchte sie schmolend an die gefrorenen Scheiben. — Merkwürdig, es kam ihr heute so trübe vor, als wenn die Nacht schon ihre Fittide auf die Erde deckte. Sie schloß ihre Kommode auf, nahm eine Tafel Schokolade aus einem Kärtchen und ging dann hinüber zu ihrer Freundin, der alten Erzellenz, auch einer Patientin, die am Star operiert werden sollte.

In der Villa des Fabrikbesizers Storm lag es trotz des strengen Winters wie eine Gewitterschwüle auf den Gemütern der Bewohner. Oben im Salon saß der Hausherr in einem der kostbaren Lederesseln und fand keine Worte des Trostes für seine ihm an der Brust liegende, zum Herzerbrechen weinende Gattin. Georg, der einzige Sohn und Mitinhaber der Firma, saß gramvoll, schweigend in die schwelende Glut des Kamins. Als Herr Storm heute morgen in der Augenklinik war und Professor Lorenz unter mitleidigem Achselzucken sagte: „Machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt, ich glaube, die Sehnerven Ihrer Tochter trocknen mehr und mehr ein,“ da rief der Vater des Mädchens aus tiefster Erschrockenheit: „Am Gotteswillen, Herr Professor, doch nicht — etwa — oh, — bl — blind?“

Daraufhin erwiderte der Arzt gar nichts. Und als der Fabrikant Belohnung auf Belohnung versprach und bat und bettelte und verzweifelt den Professor am Arme packte, gab es selbst den vielbeschäftigten, durch seinen schweren Beruf abgestumpften Arzt einen Stich. „Aber mein verehrter Herr Storm, meine endgültige Untersuchung schließe ich erst morgen ab. Vielleicht, — na, schließlich irrt sich auch einmal ein Arzt!“ Professor Lorenz fühlte das, sein Mitleid ließ dem schwergeprüften Manne solche nichtsagenden Worte mit auf den Weg geben. —

„Nun, mein kleines Fräulein, seht einmal hübsch still gehalten und gefolgt!“ rief der Untersuchende in seiner gewohnten leutseligen Art.

Der Assistenzarzt Dr. Schmalke reichte dem Chef eine Anzahl Reflektoren, Spiegel und sonstiges ärztliches Handwerkszeug.

„Sie sehen ja nichts, Herr Professor. Es ist doch heute so dunkel.“

„Gewiß, Fräulein Storm, heute ist ein trüber Tag. Aber es geht schon.“ Der Arzt lachte ein wenig und bog ihr Köpfchen mehr zurück.

„Aber gestern war es auch so finster, Herr Professor!“

„Ach so—o! Freilich, so sind eben die Wintertage.“

„Sind Sie nun fertig?“

„Gleich, sofort!“ — Beide Aerzte sahen sich verständnisvoll an.

„Ist es etwas besser?“

„O ja, eine Kleinigkeit, Sie kleine Neugierige.“

„Nulla salus!“ flüsterte der Professor seinem Gehilfen zu und bedeutete der Patientin aufzustehen.

„Nulla salus!“ wiederholte dieser stochend mit einem bedauernden, fast traurigen Kopfschütteln.

Else eilte sofort zur „Tante Erzellenz“.

Die alte Dame erwartete bereits ihre jugendliche Freundin. Bei deren Eintritt ordnete sie schnell noch eine ansehnliche Sandtorte und Teegebäck auf einem großen, bemalten Kuchenteller. Eine respektierliche, bauchige Kanne dampfenden Kaffees stand einladend in der Mitte des Tisches.

„Nun, Kindchen,“ sagte die Alte beim Einsetzen, „was meinte denn der Doktor?“

„Es dauert halt noch lange, Tante Erzellenz; und glauben Sie nur, Tantchen, so schlimm ist es nicht, der Professor hat sogar gelacht.“

„Na, na! — Nehmen Sie nur Kuchen, Fräulein Else, und Zwieback, hier diese Anisplätzchen sind auch sehr wohllichmedend und frisch. Essen Sie nur soviel Sie wollen, Kindchen!“

„Ach, sind Sie gut, Tantchen. Wollen Sie etwas Schokolade von mir? Bitte, bitte! Ich habe noch viel, viel; und heute kommt Papa, Mama und Georg, die bringen mehr und weiß Gott was wieder mit.“

„Lassen Sie es nur sein, Kleine, ich freue mich auch so, ohne Ihre Süßigkeit. Wenn Sie mir alten Frau etwas vorplaudern, oder auch recht fröhlich lachen, bin ich schon zufrieden.“

„Ja! — Um, Tantchen?“

„Nun?“

„Tantchen, können Sie auch lateinisch?“

„Ein wenig.“

„Ist das lateinisch: „nulla salus?“

„Gewiß!“

„Ach, wie schön! — Wie heißt denn das, Tante Erzellenz?“

„Nun, es bedeutet wohl: Keine Rettung mehr! — Trinken Sie doch, Kindchen, — warum blicken Sie so starr an die Decke?“

„Verzeihung, Erzellenz, ich war ganz wo anders. Man hat zeitweise so komische Gedanken.“

Else Storm war schon wieder die Alte. Scheinbar unbefangen schwakte ihr kleines Mündchen im früheren Tempo weiter. Bald stellte sie unter großer Wichtigtuerei eine naive Frage an ihre Schicksalsgenossin, bald lachte sie hell auf, wenn die Erzellenz bei ihrem Geplapper lächelte. Später ging das junge Mädchen in ihre Stube, um sich für den Besuch der Eltern vorzubereiten. —

Es dämmerte bereits. Sie und da flackerte ein Licht auf; wo anders sah man beim warmen Ofen, beim traulichen Feuer und ließ draußen die Flocken wirbeln und den Winter Winter sein; Mütterchen erzählte so schön. —

Tief bekümmert, aber doch mit einem kleinen Fünkchen Hoffnung im Innersten betrat die Familie Storm die Augenklinik des Professors Lorenz.

„Gehen wir doch erst zu Else!“ sagte die Mutter der Erkrankten. Ihr Gemahl und ihr Sohn nickten nur stumm.

Unhörbar schritten die Drei den hohen, finsternen, mit dicken Matten belegten Flur entlang, die breite Treppe empor zu den Privatfranzkammern. Leise, dann, weil kein freudiges „Gerein“ ertönte, etwas stärker, klopfen sie an eine der weißlackierten, mit großen Emailleummern gekennzeichneten Türen.

„Sie antwortet nicht? Ob sie schläft?“ flüsterte Georg seinen Eltern zu, indem er gleichzeitig die Tür öffnete. —

„Richtig, sie schlummert. Laßt uns nur vorsichtig herantreten!“ Nun standen sie leise sprechend, erwartungsvoll in der dunklen Ecke, in der die Kranke auf einem Divan zu schlafen schien.

„Seht nur, sie ist beim Schreiben eingeschlafen, hier hält sie noch einen Zettel in der Hand!“ rief Georg zärtlich.

Während die Eltern kummervoll einen Blick inniger Liebe auf ihren Liebling warfen, nahm der Bruder der Regungslosen den Zettel aus der Hand und las halblaut: „Nulla salus!“

Erschrocken, jäh wechselte er die Farbe. Was bedeuteten solche Worte? Er wollte sie wecken. Zätzelnd fuhr er seiner Schwester über die merkwürdig kalten Wangen. — Da berührten seine Finger eine dünne, stramme Seidenfädnung, die an den metallenen Wandarm der elektrischen Leitung befestigt war und die sich tief, tief in den zarten Hals seiner unglücklichen Schwester eingegraben hatte.



Lieder ohne Worte. Nach einem Gemälde von E. Dögelberger. (Photographie von Franz Hanjlaengl, Xantenering 11. G. in München.)

Heber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Kemah.

(Nachdruck verboten.)

Der Obermaat stand starr vor Staunen und wiederholte zum drittenmal das ihm Unfaßbare. „Wie konnte das nur möglich sein? Ob denn der Luftdruck sozusagen den „Raum“ seitlich trifft und dadurch einfach fortschiebt?“ Je länger Levinsky an diese Möglichkeit dachte, um so klarer wurde sie ihm. Er entsann sich seiner Schulzeit, als ihm gelehrt wurde, daß der äußere Luftdruck mit furchtbarem Drucke auf jedem — jedem — richtig: Vacuum hieß das Wort — ruhe, und zwar sei der Druck allseitig gleich stark.

Da Obermaat Levinsky jedoch außerstande war, dieses physikalische Gesetz allseitig durchdenken zu können, so beschränkte er seine Meinung auf willkürliche Annahme, daß der Luftdruck vielleicht rechtsseitig abgelenkt würde und linksseitig bestehen bliebe, oder auch umgekehrt. Das „Wie“ dünkte dem braven Levinsky eine Kleinigkeit. Ohne Zweifel würde er das Rätsel innerhalb fünf Minuten gelöst haben, wenn nicht in diesem Augenblick ein Glockenzeichen ertönt wäre und ein elektrisches Lichtzeichen ihm befohlen hätte, seine Gedanken und Kräfte auf den seitlich vom Bullauge angebrachten Hebel zu konzentrieren.

Jetzt fand er Gelegenheit, durch das Bullauge hinunterblickend, eine seltsam hübsche Szenerie zu sehen. Inmitten des öden Einerlei der wüsten Sandsteppen hob sich, wie durch Zauberei eine liebliche Oase ab.

Dort also war es, wohin der geheimnisvolle Graf de la Porte seine Luftschiffe dirigierte. Wie ein Rajentepich sah, aus der Höhe betrachtet, die Oase aus. Aus dem Grüngrau des Teppichs hoben kleine weiße Punkte sich zierlich ab, die sich wie winzige Blümchen im Windhauche hin und her bewegten. Der stumme Zuschauer richtete wiederum das Fernrohr, um genauer zu sehen, was dort unter ihm sich bewegte und regte. Wie erstaunte er nun, als er in den Rünktchen weißgekleidete Menschen entdeckte. Jetzt sah er einen weißlichen Rauch aufsteigen, einen kurzen Blitz aufleuchten, und bald darauf hörte er einen Knall.

„Sie schießen Salut,“ murmelte Levinsky.

Inzwischen fielen die Luftschiffe mit rapider Schnelligkeit. Fast senkrecht stürzten sie hinab, machten kurz vor der Ansiedelung wie durch Zauberei Halt, schossen dann geradewegs, zwischen den Stämmen hochragender Dattelpalmen hindurch, und gelangten neben einem Reinzelt zum vollständigen Stillstand.

Ein ungeheurer Jubel hatte sich erhoben. Von allen Seiten strömten Menschen herbei, welche die Ankommenden freundlich begrüßten. Leicht und behend war der Graf de la Porte dem Luftschiff entstieg; ihm folgte die Besatzung. Als letzter stieg der überraschte Obermaat Levinsky aus dem Schiffe. Es kam ihm vor wie im Traum. Vor einigen Stunden noch fuhr er auf der „Wöwe“ auf der Nordsee, und jetzt stand er inmitten echter tropischer Vegetation, und die glühende Sonne Kleasiens brannte von einem blauen, wolkenlosen Himmel herab. Sie brannte in glutheißen Strahlen, und die Luft klimmerte in der Hitze. Trotzdem war der Aufenthalt unter den Dattelpalmen und Kokospalmen durchaus angenehm. Es wehte sogar eine leichte, kühlende Brise über die Oase, und als Levinsky — nach kurzer Instruktionseingehnahme — sich durch den kleinen Ort bewegte, wurde ihm gar seltsam zumute.

Auf einer Weide sah er friedlich ein Duzend Ziegen grasen; drei oder vier schottische Schäferhunde liefen munter unter den Palmen umher. Im Ofen der Oase erhob sich ein aus roten Backsteinen gemauertes, langgestrecktes, nicht sehr hohes Gebäude, welches in Form und Ansehen einem Halbmond gleich. Die strengen architektonischen Linien des Gebäudes wurden durch zierliche, wunderbar gearbeitete Ornamente belebt und gemildert. Das Ganze bot trotz der Einfachheit einen prachtvollen Anblick.

Im Innern des Gebäudes liefen Maschinen. Wunderbar einfache Maschinen, sie arbeiteten ohne Kohlen, ohne ionische Feuerung; nirgends war Rauch zu sehen. Sollten die Maschinen wohl auch durch Luftdruck getrieben werden?

Obermaat Levinsky nahm es an. Er nahm es an mit jener selbstverständlichen Gläubigkeit, welche großartige Ueberraschungen auslösen.

Und dort!

Levinsky war starr vor Staunen. Dort lagerten nebeneinander sechs gewaltige stählerne Leiber. Sechs Luftschiffe lagen auf dem Wüstenande! Schner, glänzend wie polierter schwarzer Stahl. So glatt, so sauber, als wären sie aus einem

Guß hergestellt. Wie riesige Zigarren sahen die Stahlschiffe aus, und die Strahlen der Sonne brachen sich matt gleichend darauf.

Levinsky nahm mit aufrichtiger Bewunderung diese Wunder der Eisenbau-Technik in Augenchein. An je einem Ende der riesigen Schiffe war eine seltsame Vorrichtung hineingebaut: breit, trichterförmig, das spitze Ende des Trichters ragte frei in die Luft hinein. Jedes Luftschiff hatte eine ungefähre Länge von 125 Metern. Der Durchmesser an der Höhe und Breite betrug etwa 15 Meter.

Jetzt wurde es Levinsky erklärlich, daß diese stählernen Riesenleiber in stande waren, der „Wöwe“ derartig gegen die Mästen zu rennen, daß jenes Krachen entstehen konnte, welches im Augenblick der Entweichung seines ehemaligen Gefangenen, des Grafen de la Porte, erfolgt war.

An der Backbordseite des Luftschiffes, das den Namen „Ablor“ trug, sah Levinsky eine schwere Stahltür halb offen stehen.

Levinsky trat näher und warf einen forschenden Blick in den halbdunklen Raum. Mit Mühe erkannte er die Formen eines kleinen Luftschiffes. Dieses schien nur zur Aufnahme einzelner weniger Menschen bestimmt zu sein. Ein Gedanke schoß Levinsky durch den Kopf: sollte es ihm möglich sein, jenes Luftschiff zu besteigen und in ihm eine kühne Flucht zu wagen?

Der Gedanke brachte sein Blut in Wallung. Kaum daß er seine Erregung zu beherrichen vermochte. Jenes kleine Luftschiff, er mußte es, würde ihm den Weg in die Freiheit bahnen. Wurde es durch Luftdruck getrieben, dann bedurfte er doch keiner weitläufigen Vorbereitungen zur Flucht, dann bedurfte er der Feuerung nicht, Kohle, Gas, Elektrizität konnte er entbehren, kurz, alle gegenwärtigen modernen Betriebsmittel für Motoren und Maschinen. Er würde sich ganz einfach an die Steuerung setzen, den Hebel einschalten, und fort würde es gehen, als ob die wilde Jagd über die Erde saufte. Nur Ruhe hieß es bewahren — Ruhe, Ruhe! Wie ihm das Herz schlug vor Erregung!

Wenn ihm jetzt der Graf begegnete, der Mann mit den Wäden wie Feuer und dem Auge wie Stahl. . . Mit Mühe zwang Levinsky sich zur Ruhe. Um so geringere Sorgen machte ihm der Gedanke an das Verken des Luftschiffes. Die nächste Zeit würde ihm schon Gelegenheit geben, Mechanismus und Steuerung kennen zu lernen, und dann würde ihn nichts mehr halten können, dem Dienste des Grafen Valet zu sagen.

Nicht, daß es Levinsky auf diesem paradisischen Stückchen Erde nicht gefiel! O nein — aber so fern von der Heimat und so fern von den Kameraden — und dann: daheim erwarteten ihn zwei liebe Augen. Obermaat Levinsky wurde wehmütig ums Herz, als er des Mädchens gedachte.

Ja, er würde kommen!

Wie ein Blitz zuckte es durch die Wolken in der Richtung von Süden nach Norden. Das Stahlluftschiff des Grafen de la Porte nahm seinen Kurs von Arabien über das mittelländische Meer und verschwand in nebelgrauer Ferne dem Auge der just den Himmel beobachtenden Menschen.

In dem Luftschiffe befand sich der Graf de la Porte mit seiner jungen Gemahlin. Sie beabsichtigten, in Europa zu landen, weil der Graf eine dringende Angelegenheit persönlich zu ordnen wünschte.

Auf freiem Felde, etwa eine Stunde von der Residenzstadt Salenberg entfernt, lag ein kleines strohbedecktes Häuschen. Es machte von außen den Eindruck, als gewähre es dem alten Schäfer, der tagtäglich mit seiner kleinen Herde Schafe in der Nähe des Häuschens sich aufhielt, ein nur notdürftiges Obdach für die Nächte. Eine langgestreckte Scheune mit breiten Torflügeln war an das Häuschen angebaut; sie vermochte der Schäferherde ein mehr als geräumiges Unterkommen zu bieten. Der alte Schäfer lag bequem im Grase; er hatte sich den Hut tief über das Gesicht gezogen und blinzelte in den lichten Himmel hinein. Plötzlich nahmen seine Züge einen gespannten Ausdruck an, er griff in die Tasche, zog ein kleines, aber scharfes Fernglas hervor und musterte aufmerksam den Himmel. Dann sprang er auf, ging eilig auf die Scheune zu, öffnete beide Torflügel und murmelte vor sich hin: „Der Graf de la Porte kommt.“

Fünf Minuten später flog mit wunderbarer Sicherheit ein stählernes Luftschiff über das Feld und verschwand im

Innern der Scheune, deren Torflügel im nächsten Moment wieder fest verriegelt wurden. Als wäre nicht das geringste geschehen, schritt der alte Schäfer wieder auf seine Herde zu und setzte sich gemächlich auf einen Stein.

Im Innern der Scheune aber entwickelte sich eine seltsame Szene. Unter der Diele befand sich ein geheimer Keller, aus dem sofort nach dem Eintreffen des Grafen und seiner Gemahlin etwa ein Duzend Männer heraustraten.

„Leute,“ begann der Graf, „es gilt heute noch den Fürsten von Marlberg festzunehmen. Ferner muß der Kapitän v. Lamersdorff, der, nebenbei gesagt, seines Kommandos über die „Möwe“ enthoben wurde, in unserer „Zelle“ interniert werden. John, Du wirst den Gefangenwärter spielen; nimm dieses Kuckert, es enthält genaue Instruktionen, wie Du den Kapitän behandeln sollst, er soll in dem Glauben sein und bleiben, daß der Minister Fürst v. Marlberg seine Verhaftung anordnete. Der Kapitän wird im Automobil entführt, er soll meinen, er würde ins Gerichtsgefängnis gebracht, in Wirklichkeit kommt er in dieses Haus. Die Verhaftung muß noch heute vorgenommen werden. Telephoniere sofort an Kapitän v. Lamersdorff, daß sein Freund, der Fürst v. Marlberg, ihn in dringlicher Angelegenheit heute abend zu sich auf sein Landschloß bäte. Auf dem Wege zum Fürsten wird der Kapitän festgenommen. Um jedem Verdacht zuvorzukommen, wird zunächst das Automobil des Fürsten angehalten, dieser unschädlich gemacht, und John wird als Chauffeur mit dem Automobil bei v. Lamersdorff vorbeifahren und ihn unter dem Vorgeben, ihn auf das Landschloß Se. Durchlaucht bringen zu wollen — in die Einzelhaft abführen. Sabt Ihr meine Befehle richtig verstanden?“

„Ja wohl, Herr Graf!“ erholte es aus dem Munde Johns und seiner Kameraden.

„Also gut, in drei Stunden wird die Dämmerung herein-

gebrochen sein, mein Luftschiff „Isabella“ wird das Automobil des Fürsten auf der Landstraße anhalten. George übernimmt das Kommando über drei Mann und besteigt das Luftschiff. Das weitere ordne ich während der Fahrt an. — Abtreten!“

Als die Schatten der Nacht sich über die Felder legten,

schob sich langsam eine schwere Stahlform aus der Scheune, erhob sich majestätisch über den Erdboden und schoß in der Richtung nach dem Landschloß des Fürsten davon. Die Gegend war unbenutzt. Hier und da standen einige Kiefern, und struppiges Heidekraut bedeckte den Boden. In weiter Ferne blinkte ein Licht. Mit dem Nachtglaß musterte der Graf de la Porte aufmerksam die ganze Gegend.

Soch über dem Landschloß des Fürsten zog die „Isabella“ ihre Kreise. Der Graf mußte gut unterrichtet sein; es währte nicht lange, da fuhr das Automobil vor das Portal, und der Fürst v. Marlberg stieg hinein. Er lehnte sich behaglich in die Polster und versuchte, sich einem Schlummer hinzugeben. Kaum war er eingeknickt, wurde er auch schon wieder aus dem Schlafe gerüttelt. Klirrend war ein eiserner Haken um die Achse seines Autos gefallen, ein scharfer Ruck erfolgte; Stimmengewirr ließ sich vernehmen, der Chauffeur fluchte und wettelte, dann wurde der Wagen Schlag aufgerissen, und leicht wie eine Feder trugen eiserne Häufte den Fürsten ins Freie. Ehe noch der Fürst wußte, was geschehen war, lag er gefesselt in irgend einem Raume und ein Tuch, das ihm den Mund verband, hinderte ihn an jeglichem Hilferufen. Fünf Minuten später lag die Landstraße wieder unbelebt wie zuvor. John, der Chauffeur des Grafen de la Porte, jagte mit dem Auto nach Salenborg, um Herrn v. Lamersdorff die gefälschte Einladung des Fürsten zu überbringen. Das Luftschiff hingegen flog in südlicher Richtung mit dem Fürsten von Marlberg und seinem Chauffeur einem unbekanntem Ziele entgegen.

Der Fürst wußte nicht, daß ein Luftschiff ihn durch die Lüfte trug, er konnte auch nicht bestimmen, wie lange er gefesselt am Erdboden gelegen hatte. Als die Landung der „Isabella“ erfolgte, fühlte er nur einen Ruck, dann war es ringsumher still.

Die Fesseln schnitten Se. Durchlaucht heftig in das Fleisch, die Schmerzen wurden geradezu unerträglich, da hörte der stöhnende Gefangene eine rauhe Stimme an sein Ohr dringen, die ihm befahl, ruhig zu sein. Zwei Häufte ergriffen ihn, befreiten ihn von den Fesseln, nahmen ihm das Tuch vom Kopfe und führten den Schwankenden fort.

Wohin der Weg ging, wußte der Fürst nicht zu sagen. Seine Augen mußten sich zunächst an die Helligkeit gewöhnen. Der Mann, der ihm die Fesseln abgenommen, brachte ihn in ein dürrig aber sauber ausgestattetes Zimmerchen, schloß die Tür, ohne ein Wort zu sagen, ab und schritt davon.

Nach einer langen Stunde — so schien es dem Fürsten — trat ein Maskierter in das Zimmerchen und sagte: „Durch-

laucht befinden sich in der Gewalt des Grafen de la Porte. Sofern Sie sich widerstandslos den Befehlen des Herrn Grafen fügen, wird Ihnen nichts Uebles geschehen. Folgen Sie mir!“

Dem Fürsten geriet bei dem Anhören dieser beflehenden Tones gesprochenen Aufforderung das Blut in Wallung. Er richtete sich hoch auf und erwiderte scharf: „Sagen Sie Ihrem Herrn Grafen, ein Fürst hört nicht auf Befehle, wenn Ihr Herr Graf Wünsche hegt, mag er sich zu mir bemühen!“

„Dann, Durchlaucht, habe ich den Auftrag, Sie mit Gewalt zu zwingen,“ rief der Maskierte und machte Miene, auf den Fürsten einzudringen.

„Halt!“ rief dieser zornig, „halt!“ und setzte stolz hinzu: „Ich folge, weil ich ohne Waffen machtlos bin, und mich von einem maskierten Plebejer nicht mit roher Gewalt berühren lasse.“

„Wie Durchlaucht wünschen,“ entgegnete der Maskierte gelassen, „gehen Sie vor, ich liebe es, den Rücken frei zu halten!“

„Infamie! Beleidigung!“ rief der Fürst in höchstem Zorn, „wie können Sie wagen, mir solche Worte zu sagen! Geben Sie mir eine Klinge, und ich bohre Sie nach allen Regeln der Kunst auf die Degen spitze.“

„Das könnte Ihnen nur zum Schaden gereichen, und brächte Ihnen die Zwangsjacke ein,“ replizierte der Angegriffene.

„Ehender, zügele Deine Worte, oder ich vergesse mich!“ schrie der Fürst.

„Es gibt Mittel und Wege, Durchlaucht wieder zur Ordnung zu führen!“

Die Gelassenheit dieses Plebejers brachte den Fürsten halb zum Rasen. Aber er war gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Mit Gewalt sich beherrschend, die Zähne zusammengebissen, schritt er vor dem Maskierten her und trat auf dessen Geheiß in ein anderes Gemach ein.

Das Gemach war luxuriös ausgestattet. An den mit Seidenstoff bespannten Wänden hingen prachtvolle Gemälde, ein weicher Perjereteppich lag ausgebreitet über dem ganzen Fußboden. An einem schweren, schön geschnittenen Eichentische saß eine schlanke Gestalt, die vor dem Gesichte eine Maske trug.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Durchlaucht, es spricht sich besser vom Sessel aus,“ begann der Maskierte. Seine Stimme klang spröde, befehlend.

Ohne sich zu rühren, antwortete der Fürst erregt: „Ich kenne Sie nicht, Sie halten mich gefangen; ich ersuche Sie, mich sofort frei zu geben. Wer gibt Ihnen das Recht, über mich bestimmen zu wollen?“

„Der Graf de la Porte!“ erwiderte der Maskierte scharf. „Ich kenne keinen Grafen dieses Namens!“

„Sie sehen ihn vor sich.“

„Dann füge ich mich in mein Los unter keinen Umständen! Ich verlange sofort meine Freiheit.“

„Bevor ich mit Ihnen über Ihre Freiheit rede, müssen Sie nach meinem Diktat einen Brief schreiben,“ erwiderte der Graf.

„Und für den Fall, daß ich mich weigere?“

„Dauert Ihre Haft eben noch länger!“

„Was wollen Sie mir diktieren?“ forschte der Fürst mit finsterner Miene.

„Nehmen Sie Platz, Durchlaucht. Dort liegt Feder und Papier und nun schreiben Sie: „An Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister v. Wislenbruch!“

Der Fürst starrte auf das vor ihm auf dem Schreibtische liegende Papier; es war mit den fürstlichen Insignien derer von Marlberg verziert und stammte aus dem Privatbureau seines eigenen Landschlusses. Empört erhob Durchlaucht sich vom Stuhl, legte die schmale Rechte auf das Papier und sagte zornig: „Gern, Sie haben offensichtlich einen Einbruch in mein Haus gewagt!“

Kalt und scharf klang die Stimme des Grafen de la Porte: „Kriegsbeute! Sparen Sie Ihre Worte und schreiben Sie!“

In ohnmächtigem Zorne und im Bewußtsein seiner völligen Machtlosigkeit ergriff der Fürst die Feder und schrieb in stiller Grimme nach kurzer Einleitung: . . . ich gebe Ihnen bekannt, daß mir gestern abend in später Stunde durch einen Expreßboten die Mitteilung wurde, der Graf de la Porte halte sich in der Nähe von K. auf. In meiner Eigenschaft als Minister begab ich mich unverzüglich in meinem Automobil dorthin. Hoffentlich werde ich den abenteuerlichen „Grafen“, der den Behörden seine sog. „Reformideen“ aufstellte und einen Angriff auf die „Möwe“ wagte, in kürzester Zeit dingfest gemacht haben.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bezierbild.



Wo ist hier ein Spion?

2. Rätsel.

3, 4 und 1 will niemand sein. — Doch werden möcht es jeder; — 3, 6, 1 giert so Groß wie Klein. — Die Eiche wie die Eeder. — 2, 3, 6, 1 mißrat ich Dir. — Willst Du Gediegnes schaffen; — Es gibt 6, 1, 3, 2 und 4 — Den Kriegern Wehr und Waffen. — Wenn 2, 3, 4 und 1 ertönt, — Hemmt man den Schritt oft gerne. — Dem Land das kein Gebirg verschönt, — Bleibt 1, 2, 3, 4 ferne. — Kommt 4, 3, 6 und 1 herbei. — Sorgt, daß die Kraft nicht lahme! — Es klingt in 5, 4, 6 und 3 — Ein schöner Mädchenname. — 1, 2, 3, 4, 5, 6 sodann — Rühmt Griechenland als weisen Mann.

gerockt r sammtung hantung des eses und ch einig quodis ges idmoq
 bog itidnoq soquid segnurdeh ut in in h'ortzerung des bitras m'itidnoq
 8 7 : u e s u n n e s

Gemeinnütziges.

Gebackte Koteletten. Man verwendet hierzu entweder Kalb- oder Schweinefleisch, hadt es fein oder dreht es durch die Fleischmaschine, vermischt es mit eingeweicht und ausgedrückter Semmel, Pfeffer, Salz, zwei Eiern, wenn man sie pikant liebt, mit einer geriebenen kleinen, in Butter gar gedünhten Zwiebel, drei bis vier Sardellen und etwas geriebener Zitronenschale, formt flache, längliche Klöße davon, die man breit drückt, in Ei und geriebener Semmel wendet und in steigender Butter auf beiden Seiten goldbraun brät.

Makkaroni mit Wein. (Feine Zubereitung.) $\frac{1}{2}$ Pfund Makkaroni werden in kochendem, leicht gelattem Wasser eine halbe Stunde gekocht. Auf ein Sieb geschüttet und abgetropft, werden sie mit zwei Eßlöffel voll Sahne, einem knappen Viertel pfund frischer Butter und ebensoviel geriebenem Parmesan Käse durchgeschwenkt. Eine Tasse voll geriebener Semmel hat man bereits mit Roselwein zu einem Brei erweicht und wird dieser noch schnell untermengt. Die Makkaroni werden in eine gut gebutterte Porzellanmehlspeisenform gegeben, mit geriebenem Käse überstreut, eine halbe Stunde im Ofen unter 150 Grad gebacken.

Uebelriechender Atem wird durch eine Lösung von übermanganäurem Kali bestens beseitigt. Für 10 Kfg. Kali genügt zu einer $\frac{1}{4}$ Liter enthaltenden Flasche mit Wasser, in welche die dunklen Körnchen hineingeschüttet werden. Durch Hin- und Herschütteln nimmt die Flüssigkeit eine prächtige violette Farbe an. Es genügt sehr wenig von der Lösung, um ein Glas mit lauwarmem Mundwasser blaßrosa zu färben; ein Zuviel könnte leicht die Zähne dunkel färben, wenn sie nicht nachgepusst werden.

Beim Aufgießen der Lampe wird oft Petroleum verschüttet. Der Geruch läßt sich von der Tischplatte nicht ohne weiteres beseitigen. Man nehme hierzu schwarzen Kaffee, den man auf die Petroleumflecke gießt und eine Zeitlang stehen läßt. Der Geruch wird bald völlig verschwunden sein.

Auffrischen von Nidellachen. Um Nidellgegenstände, welche infolge Temperaturwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder Flecke bekommen haben, leicht wieder aufzufrischen, empfiehlt es sich, folgendes Verfahren anzuwenden: Man nimmt 50 Teile rektifizierten Spiritus und setzt 1 Teil Schwefelsäure hinzu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Teile während einer Dauer von 10—15 Stunden; damit sie ja nicht länger darin bleiben, was den Gegenständen schädlich sein würde, legt man nur wenige auf einmal in die Flüssigkeit, um sie rechtzeitig wieder herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie in reines Wasser, spült sie tüchtig ab und läßt sie noch kurze Zeit in gereinigtem Spiritus. Das Abtrocknen geschieht mit Sägespänen oder mit weicher Leinwand. Die Gegenstände werden dadurch im Aussehen wie neu, auch der Schliß leidet nicht, wie es der Fall wäre, wenn man mit Leberheile oder Bürste die Reinigung bewirkte.

Flecken auf Marmorplatten. Um Flecke jeder Art aus Marmorplatten zu entfernen, bestreut man die Flecke mit geriebenem Kochsalz, gießt gereinigtes Terpentinöl darüber und verreibt beides sehr stark mit einem breiten Korke, wiederholt das Verfahren, bis die Flecke entfernt sind und behandelt die ganze Platte so. Man säuwet dann das Salz mit immer mehr Terpentin fort und überwischt mit einem weichen, weißen Lappen so lange, bis der Marmor wie frisch poliert und trocken ist.



Lustige Ecke

Auf der Reise.

„Erlaube mir, mich vorzustellen, mein Name ist Watzmann.“
 „Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, habe in Oberbayern viel von Ihnen reden hören.“

Kaltblütig.

Wachhalter: „Herr Chef, wissen Sie auch, daß es heute 25 Jahre sind, seit ich bei Ihnen bin!“
 Chef: „Um .. ich hab' immer gemeint, es sind schon 28!“



Reiseerinnerung.

„Um Himmels willen, Sie wischen ja den Teller mit Ihrer Schürze ab!“
 „Däs macht nig, mein Schürzl ist eh schon schmutzig!“



Das größte Uebel. „Nun, Sepp, was woanzt? Grämst de denn so sehr, daß bei Olle mit 'n Huberbua durchgang'n ist?“ — „Ja, ja.“ — „Armer Bual!“ — „Ach, es is ja noch viel Schlimm'eres daffiert.“ — „Boas?“ — „Es is schoa wieder heimkumma!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Während unserer Originalarbeiten ist nur mit bester Qualität gepulvertes Papier zu verwenden.
Die Abnahme ungedruckter Entwürfe übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung nach
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeige 25 Pf., auswärtsige pro Zeile
20 Pf., im Restemerkel 40 Pf., Sonntagsblätter 50 Pf., auswärtsige pro Zeile
30 Pf., für Erntebelagen nach Vereinbarung. Für Buchverlegungen und Übersetzungen
besondere Berechnung, nach anderwärts mit Vorlaufschlag. Erfüllungsort: Merseburg.
25 Pf. Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 25 Pf.

Nr. 46.

Sonntag den 23. Februar 1913.

39. Jahrg.

Die schwarze Spinn.

Das Zentrum hält seine Pläne zurzeit in ein mythisches Dunkel. Niemand weiß so recht, wo es hinaus will — die kleineren Geister in der Partei wissen es wahrscheinlich auch nicht. Das Zentrum gefällt sich in der Rolle des Sphinx, aus deren Innerem Jügen nie and herauszulesen kann, welche Gedanken dieses antiquierte Fabeltier bezeugt.

Das Zentrum hat in den letzten Wochen der Regierung deutlich seine Macht gezeigt. Soll man wirklich glauben, daß es die Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat gewesen ist, die den Zyn in der Männerkräft der Spahn und Gnosien entsetzt hat? Man würde, meinen wir, die Überzeugungsarbeit des Zentrums zu hoch und die taktische Natur desselben zu gering einschätzen, wenn man an die absolute Ehrlichkeit der Zentrumsentscheidung glauben würde, aus der dann ganz naturgemäß das Streben herausgewachsen wäre, der Regierung soviel wie möglich Unbequemlichkeiten zu bereiten.

Nein, die Jesuitenfrage in allen ihren Ausstrahlungen ist nur der willkommene Anlaß für das Zentrum gewesen, um seine Macht wieder einmal deutlich zu dokumentieren. Das ganze jährige Verhalten des Zentrums ist diktiert von dem Wunsche dieser großen und wohlgeschulten Partei. Sie kann es nicht ertragen, daß sie durch die Bildung einer Mehrheit auf der linken Seite des Hauses nicht mehr in der Lage ist, in jedem Fall, wie es auch gelegentlich liegen mag, der ausschlaggebende Faktor zu sein. Nicht mehr so unabhängig wie früher behält es bei der Beurteilung der Gesetzvorlagen: wenn das Zentrum gesprochen hat, ist die Sache entschieden! Es können Situationen eintreten — und sie sind bereits dagewesen — wo das Zentrum trotz seiner numerischen Stärke mit der Mehrheit zusammen in der Minderheit verbleibt. Aus diesem Grunde bemüht sich das Zentrum, zu zeigen, daß es in der Negation sein Machtfaktor von ungeheurer Bedeutung sein und der Regierung dadurch die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten kann. Sein Grundgesetz dürfte zurzeit sein: Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt! Willst Du, Regierung, mit meinen Willen in der Jesuitenfrage nicht tun, so zeige ich Dir, daß ich eine Kraft der Verbindung und Verneinung ebenso gut sein kann wie früher ein positiv schaffender Faktor.

1906 hat, wo Zentrum und Sozialdemokratie gleichfalls über die Mehrheit verfügten und der Machtbündel der „Schwarzen Spinn“ derartig ins Ungemessene wuchs, daß das bekannte Aufsteigen der Eiterbeule und im weiteren Verlaufe die ihr schicksalhaft folgende Verfall. Auf eine solche Auflösung arbeitet auch jetzt das Zentrum hin; das ist wohl der tiefere Sinn seines Verhaltens. Es will bei den Abwahlen nach Möglichkeit eine Schwächung der Sozialdemokratie und eine Stärkung der Rechten herbeiführen, aber in der Art, daß diese beiden Kräfte jedes noch so stark sind, um mit dem Zentrum zusammen die Mehrheit des Reichstages darzustellen. Das Zentrum will sich bei den nächsten Wahlen die angenehme Situation erringen, die Mehrheit nach beiden Seiten hin bilden zu können. Allmählich beginnt es ja allerdings bei der Sozialdemokratie aufzuleuchten, zu welchem Zweck das Zentrum sie benutzen will. Der „Vorwärts“ schreibt in seiner letzten Nummer ganz richtig: „Besten Endes läßt die Taktik des Zentrums darauf hinaus, durch irgend einen politischen Handstreich die starke sozialdemokratische Partei zu schwächen und die politischen Machtverhältnisse im Reichstage wieder so zu verschieben, daß das Zentrum die ausschlaggebende Partei ist, ohne deren Willen kein Haar vom Haupt eines Regierungskommissars fallen darf. Dann ist die Bahn frei für vollenblütige Politikmarcherei.“

Die Sozialdemokratie aber hilft dem Zentrum dabei, sich diese Bahn frei zu machen! Es ist dies eine Politik, die betraue an das japanische Charakter erinnert. Aber mit der Selbsterkenntnis kommt vielleicht auch die tatsächliche Befähigung! Die Sozialdemokratie wird dann allerdings leeren müssen, nicht blinlings alle Streichungen im Etat und dergleichen mitzumachen, zu denen das Zentrum freundlich anregt. Wir glauben übrigens, daß die Expedition mancher Reize darauf, daß das Zentrum die Militärvorlage ablehnen würde, nicht zutreffen wird; das Zentrum weiß genau, daß die diesmaligen Militärforderungen beim Publikum überaus populär sind, schon bevor sie noch das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben, und es fürchtet, daß bei einer Auflösung wegen der Militärvorlage die Sozialdemokratie so viel Mandate verlieren könnte, daß dann die schwarz rote Koalition im Reichstage nicht mehr möglich ist und das Zentrum den eigentlichen Zweck seines Strebens, die doppelte Mehrheit, doch nicht erreichen würde.

Die schwarze Spinn hält ihre Pläne in Dunkel. Aber wer in ihren Plänen zu lesen versteht, weiß doch ungefähr, wohin die Räder gehen soll!

Agrarischer Terrorismus.

Die Strafkammer des Landgerichts Stade hatte sich kürzlich mit einer Beleidigungsklage zu beschäftigen, deren Ursprung in die Kämpfe der letzten Reichstagswahlen fällt und die auf das Vorgehen der Agrarier gegen politische Gegner ein helles Schlaglicht wirft.

Der Eröffnungsbeschluss beschuldigte die Angeklagten Biermann, Tiedemann und Steffens, im Jahre 1912 durch eine gemeinschaftliche Handlung öffentlich 1. den Pastor Borchers nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche ihn verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, indem sie eine von Biermann verfasste Eingabe an das Konstituierungsbüro verbreiteten, in der es insbesondere hieß, daß Pastor Borchers, „in geradezu unantastbarer, demagogischer, verheerender Weise“ in den verschiedenen Teilen der Gemeinde „von Haus zu Haus hochherwürdige politische Agitation“ getrieben und, durch bewußte Unwahrheiten usw. verjücht habe, für seine politische Partei Propaganda zu machen, Gemeindeglieder zum Verrat an ihrer politischen Überzeugung und ihren ureigensten Interessen zu bestimmen. — Der Nebenkläger Pastor Borchers war Anhänger der nationalliberalen Kandidatur des Herrn v. Richthofen, während die beiden ersten Angeklagten Anhänger des Bundes der Landwirte und der Kandidatur Dr. Gahn sind.

Im 3. Hörsaalraum war auch Abg. Dr. Diederich Gahn anwesend, so daß er Zeuge dessen war, daß die Bänder, die übrigens für eine Verschärfung der Beleidigungsstrafen eintreten, doch nicht ungestraft mit der Ehre ihrer Mitmenschen gewissenlos umspringen dürfen. Die Beweisaufnahme ergab nämlich die gänzliche Haltlosigkeit der Behauptungen, so daß Staatsanwalt Knappe der „Stader Ztg.“ zufolge, in seinem Bändchen ausführte: „Die Zusagevernehmung habe nicht den Schatten eines Beweises für die ihm gemachten Vorwürfe, die in der Beschwerde gegen Pastor Borchers erhoben wurden, erbracht. Wenn die Angeklagten im Interesse des öffentlichen Lebens gehandelt hätten, dann wäre ihnen der Schutz des § 193 zuzubilligen. Das sei aber nicht der Fall. Vornehmlich nicht bei Biermann, der dem tatsächlichen Leben vollständig fern steht. Da die beiden ersten Angeklagten Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte sind, so erhält, daß sie aus rein politischen Gründen handelten, weshalb ihnen der Schutz der Wahrnehmung berechtigter Interessen verweigert werden muß. Was das Strafmaß anbelangt, so seien die Beleidigungen derart ehrenrührig, daß sie nicht mit Geldstrafe gelindert werden können. Auch die Art und Weise, wie die Unterwürigen zustande kamen, zeuge von einer Handlungsweise, die unter Umständen ein Mensch nicht Sitte sei und müsse deshalb strafrechtlich als ein Verbrechen angesehen werden.“ Gegen Biermann beantragte er eine Gefängnisstrafe von einem Monat, gegen Tiedemann zwei Wochen und gegen Steffens eine Geldstrafe von 20 Mark.

Das Gericht verurteilte Tiedemann und Biermann zu je 400 Mark, Steffens zu 10 Mark Geldstrafe. Der Urteilsbegründung ist zu entnehmen:

Wenn gegen einen öffentlichen Mann dergleichen Behauptungen aufgestellt werden, so sind das zweifellos schwere Beleidigungen, ebenso wenn in der Eingabe verbreitet wird, daß er als Lokalpolitiker die Rechte zu beeinträchtigen sucht. Der Schutz des § 193 konnte ihnen nicht zugestanden werden, weil das Gericht für erwiesen hielt, daß bei der Abfassung der Eingabe nur politische Verärgerungen und politische Interessen vorherrschten. Der Beweis der Wahrheit ist in keiner Weise erbracht. Zugeschnitten der Angeklagten wurde angenommen, daß die Eingabe im Anschluß an einen politischen Kampf eingereicht wurde, und daß die Angeklagten nicht vorbestraft sind.

Der „Sam. overzeit. Cour.“ widmet diesem Prozeß nachträglich einen Beiratsartikel, in dem er ausführt:

Die beiden Hauptangeklagten, die sich zu Werksagen der blinden Liebe gegen Pastor Borchers hergegeben haben, trifft die gleiche Strafe, die von der Strafkammer Stade verhängt ist. Der wirkliche Angeklagte ist aber eigentlich der Bund der Landwirte, der ein solches Spiel der politischen Verfolgung eines Gegners durch seinen fanatisierenden Einfluß systematisch großgezogen hat. Wenn Herr Dr. Gahn, der wohl nicht ganz zufällig der Strafkammerverhandlung im 3. Hörsaalraum beiwohnte, auch in der Verhandlung selbst vernimmt hat, daß der Bund der Landwirte Antrag auf der Verfolgung des Pastors in der für ihn schwer kränkenden Form der Eingabe an das Konstituierungsbüro gegeben habe, so kann er nicht leugnen, daß es ihm ein leichtes gewesen wäre, die beleidigende Eingabe zu verhindern, überhaupt seine Leute in der Sache gegen den Selbsthater einer Gemeinde zurückzuhalten. Das hat Dr. Gahn aber nicht getan. Er hat zum mindesten die Dinge laufen lassen und damit moralisch einen Anreiz der Schuld mitübernommen, dessen er nicht froh sein sollte. Aber die echte bündlerische Minderheit kennt gar keine Minderheitsmaßnahme, weder vor der Dominanz der Herden des Gegners, noch vor dessen wirtschaftlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Interessen. Wer nicht für sich ist, der ist weder nicht. Das ist leider das einzige Leitmotiv der bündlerischen Parteipolitik. Wer andere landlichen politischen Verhältnisse kennt, der kann nur blühenden Segens wünschen, wie tief das Gift der politischen Verheerung sich bereits eingeschrieben hat. Im letzten Grunde wirkt die bündlerische Arbeit geradezu revolutionierend, abtötend für die guten und fördernd für die unedlen Triebe der politischen Gestaltung.

Der Herr Borchers erinnert an einen anderen, der sich na oben letzten Landtagswahlen in einem kleinen hannoverschen Landstädtchen zugehört hat. Da hatte ein Apotheker die Lebenswürdigkeit befehlen, eine nationalliberale Versammlung zu leiten, in der Abg. Dr. Verling sprach. Diese Lebenswürdigkeit wurde dem Apotheker als Lobhudele ausgelegt. Die agrarischen Größen haben zunächst ein Eingeladen in die Lokalpresse,

